

Fach- und Arbeitsstellen, Projekte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Tätigkeitsbericht / Pestalozzianum Zürich**

Band (Jahr): - **(1985)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im März 1985 fand das *Schülertheatertreffen zum fünften Mal* statt. Mittelstufenschüler zeigten sich gegenseitig ihre Arbeiten in *Maur*, Oberstufenschüler in *Zürich*. Die Struktur der Veranstaltungen hat sich bewährt, das Treffen besitzt schon Tradition.

Marcel Gubler

III Fach- und Arbeitsstellen, Projekte

1. Lebens- und sozialkundliche Fachstelle

1.1 Lebenskunde auf der Oberstufe

Im Berichtsjahr wurden die Arbeiten am Projekt «Lebenskunde auf der Oberstufe» ihrem Abschluss entgegengeführt. Das Projekt entwickelt Vorschläge, wie das geplante Unterrichtsfach «*Lebenskunde*» auf der *Oberstufe* gestaltet werden kann. Mit der Abgabe des Schlussberichtes kann im Laufe des Jahres 1986 gerechnet werden. Sachbearbeiter ist *Werner Tobler*, der seit 1983 in halber Anstellung am Pestalozzianum arbeitet.

Die Einführung der Lebenskunde auf der Oberstufe der Volksschule verzögerte sich vor allem deshalb, weil keine Einigkeit darüber bestand, auf Kosten welcher bisheriger Fächer das neue Fach in den Stundenplan aufgenommen werden sollte. Die Absicht des Erziehungsrates, eine Wochenstunde BS für die Lebenskunde abzuzweigen, stiess in kirchlichen Kreisen auf Widerstand, da man eine Marginalisierung des Faches BS befürchtete. In der Absicht, das Gespräch zwischen schulischen und kirchlichen Kreisen anzuregen, entwarf die Fachstelle unter dem Titel «*Unzulänglichkeiten fordern heraus*» neue Vorschläge, wie die Fächer BS und Lebenskunde in übergreifender Betrachtungsweise aufeinander abgestimmt und bezogen werden könnten. Diese Vorschläge wurden mit Vertretern der reformierten Kirche diskutiert und in einer überarbeiteten Fassung unter dem Titel

- *Zusammenbleiben oder scheiden? BS und Lebenskunde auf der Oberstufe – eine delikate Beziehung*

in Form von zwei Artikeln in der Schweizerischen Lehrerzeitung 3/1986 publiziert.

Im Berichtsjahr arbeitete die Fachstelle zu den bestehenden einen weiteren Vorschlag aus, wie die Thematik des Jugendalters im Lebenskundeunter-

richt der Oberstufe aufgegriffen werden kann, nämlich als eine *Gesprächsfolge anhand von Lesetexten*. Die Arbeit

- *Unterwegs... Vom Umgang mit Erwartungen, Hoffnungen und Ängsten im Jugendalter*

befindet sich gegenwärtig im Stadium der Erprobung bei einer Anzahl von Oberstufenlehrern. Die definitive Publizierung ist auf Ende 1986 vorgesehen.

1.2 1985 – Jahr der Jugend

Das Pestalozzianum leistete im Berichtsjahr einen Beitrag zum «*Internationalen Jahr der Jugend*», indem es gemeinsam mit der Stiftung Pro Juventute eine Publikation herausgab, die sich als eine «Anstossgeschichte» für Gespräche zwischen den Generationen versteht:

- *Eingeschnitten. Gespräche zwischen den Generationen in einer Zeit der Wende.* (Jacques Vontobel, Verlag Pro Juventute Zürich 1985).

Die Publikation wurde am 27. März 1985 an einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vorgestellt. In einer Gesprächsrunde zu diesem Anlass äusserten je sechs Vertreter der jungen und der erwachsenen Generation Gedanken zum Thema «*Ist heute Optimismus überhaupt erlaubt?*»

1.3 Lebenskundliche Sexualerziehung

Die *Projektgruppe Sexualerziehung* überarbeitete im Berichtsjahr das sexualpädagogische *Lehrerhandbuch* «*Wer bin ich?*» gemäss den Ergebnissen der Vernehmlassung in den beiden Landeskirchen (Mai 1985). Die bereinigte Fassung des Unterrichtsvorschlages wurde im Oktober 1985 der Erziehungsdirektion im Hinblick auf die Publikation im Lehrmittelverlag unterbreitet. Die Kantonale Lehrmittelkommission nahm am 4. Februar, der Erziehungsrat am 11. März 1986 dazu Stellung. Das Lehrerhandbuch soll im Sommerquartal 1986 erscheinen, weil dann die *Einführungskurse in die Sexualerziehung* beginnen.

In der Dezembernummer 1985 des Schulblattes des Kantons Zürich orientierte die Erziehungsdirektion über die vom *Erziehungsrat erlassenen Richtlinien zur Sexualerziehung*. Gleichzeitig wurden die Einführungskurse in die lebenskundliche Sexualerziehung ausgeschrieben. Auf Grund dieser Ausschreibung meldeten sich bis jetzt über 150 Lehrer für Einführungskurse an, die in Zürich und regional, aber auch gemeinde- bzw. schulhausintern stattfinden sollen.

Mit dem in der erwähnten Nummer 12/1985 des Schulblattes enthaltenen Artikel

- *Ermutigung zur Sexualerziehung*

versuchte die Fachstelle in 15 Kapiteln die Ziele, Möglichkeiten und Grenzen der schulischen Sexualerziehung zu skizzieren.

Im Rahmen der in den Jahren 1984 und 1985 geplanten *lebenskundlichen Broschüren-Reihe* erschienen im Februar 1986 im *Kommissionsverlag Pro Juventute* die drei ersten Titel:

- *Argumente für und gegen die schulische Sexualerziehung*
- *Lästig oder lustig? Wenn sich die Sexualität in den Unterricht einschleicht*
...
- *Sich kennen lernen. Lebenskundliche Unterrichtsvorschläge für die Oberstufe.*

Daneben wurden im Berichtsjahr zwei weitere *Lehrerhilfen*, die in den Einführungskursen eingesetzt werden sollen, ausgearbeitet bzw. zur Druckreife gebracht:

- *Mit den Eltern zusammenarbeiten. Ein Ratgeber für die Gestaltung von Elternabenden zum Thema Sexualerziehung.*
- *Das Licht der Welt erblicken. Texte und Materialien zum Thema Geburt.*

Den Mitgliedern der Projektgruppe Sexualerziehung sei bei dieser Gelegenheit für ihre Mitarbeit herzlich gedankt:

Marcella Barth und *Dorli Meili* (Unterstufe), *Christine Borer* und *Esther Naef* (Mittelstufe), *Annette Mubeim* und *Werner Tobler* (Oberstufe).

1.4 Lebenskundliche Suchtprophylaxe

Im Berichtsjahr wurde die *Sammlung von Kurztexten* im Rahmen einer lebenskundlichen Suchtprophylaxe fortgesetzt. Es geht in diesen Kurz- und Kürzestgeschichten darum, dass Schüler persönlich betroffen gemacht und angeregt werden, sich mit sich selber auseinanderzusetzen, woraus lebenskundliche Gesprächsanstöße für die Klassendiskussion entstehen können. Die Sammlung *«Texte, die betroffen machen»* wird im Laufe des Jahres 1986 fertiggestellt werden.

Die Broschüre

- *Hemmende und fördernde Einflüsse der Schule auf die Suchtgefährdung der Schüler*

versucht aufzuzeigen, dass die Schule nicht nur ein möglicher Ort der Suchtprävention, sondern auch ein Ort der Suchtentstehung sein kann. Daraus er-

gibt sich die Einsicht, dass *schulische Drogenprävention* immer auch heissen muss, suchtfördernde Einflüsse im Rahmen der Schule aufzuspüren und dagegen anzugehen. – Eine kürzere Fassung der Arbeit erschien im Sammelband «*Der drogengefährdete Schüler*» (Hrsg. K. Kollehn und N.H. Weber; Schwann-Verlag Düsseldorf 1985).

1985 begannen die Arbeiten an einer Broschüre, die jungen Menschen darlegen will, was sie sich mit dem *Rauchen bzw. mit dem Nichtrauchen* einhandeln. (Sachbearbeiter: *Imre Sponga*). Die Broschüre soll Ende 1986 fertiggestellt werden. Den folgenden Organisationen sei an dieser Stelle bestens gedankt für Beiträge an die Erstellung der Schrift: Schweizerische Krebsliga, Zürcher Kantonale Liga gegen Tuberkulose und Lungenkrankheiten, Schweizerische Krankenkasse Helvetia und Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Nichtraucher.

Ein kleiner Artikel, der die Suchtprobleme als Ausdruck des spannungsvollen Wandels unserer Kultur skizziert, wurde unter dem Titel «*Zwanzig kritische Thesen zur Suchtprophylaxe*» in der März-Nummer 1986 der «*Schweizer Schule*» abgedruckt.

1.5 Gegenwartsbezogene Sozialthemen

Im Berichtsjahr wurde mit der Ausarbeitung eines *Schülerheftes* zum Thema «*Freiheit und Abhängigkeit im Jugendalter*» begonnen. («Auf eigener oder auf fremder Spur?») Das Heft will den Schüler insbesondere auf geheime Abhängigkeiten aufmerksam machen, wie sie ihm z.B. in der *Jugendmode* entgegnetreten. Es versucht ihm aufzuzeigen, was er sich mit der Befolgung der Modetrends für Vor- und Nachteile einhandelt. (Das Schülerheft wird im Laufe des Jahres 1986 erscheinen).

Heft 11/1985 der *Schweizerischen Lehrerzeitung* war als Sondernummer dem Thema «*Fremdenhass*» gewidmet. Die Fachstelle beteiligte sich daran mit einem Artikel, der die psychischen und sozialen Hintergründe des Fremdenhasses ausleuchtete und Möglichkeiten der praktischen unterrichtlichen Umsetzung der Thematik aufzeigte.

Ein Artikel «*Gastfreundschaft – dort und hier; kulturbedingte Formen und Rituale gastlicher Begegnung*» versuchte die gesellschaftlichen und kulturellen Wurzeln der Gastfreundschaft zu skizzieren. Der Artikel wurde abgedruckt in der Sondernummer «*Gastfreundschaft*» 2/1986 der *Schweizerischen Lehrerzeitung*.

1985 wurden weitere Vorarbeiten im Hinblick auf die Erstellung eines Unterrichtsvorschlages zum *sozialkundlichen Thema* «*Konflikt und Gewalt*» geleistet.

1.6 Umwelterziehung

Umwelterziehung nimmt ihren Ausgang bei biologischen Erkenntnissen; sie muss aber aus der naturwissenschaftlichen Dimension herauswachsen und zu einem Aspekt einer umfassenden sozialen und politischen Bildung werden, wenn sie wirklich eine Veränderung der Einstellung und des Verhaltens der Umwelt gegenüber bewirken soll. – Ausgehend von einem Grundsatzpapier («Umweltschutz und Lebensqualität im Gemeinderahmen») wurde nach praktischen Möglichkeiten gesucht, wie *Umweltschutz als projektorientierte politische Bildung im lokalen Rahmen* konzipiert werden kann. Beabsichtigt wird die Erstellung eines Handbuches für Aktionen in der Gemeinde, in denen ökologische Ziele mit einer Verbesserung der menschlichen und sozialen Lebensqualität verbunden werden. Solche Aktionen bieten sich vor allem für Lehrer und ihre Schulklassen an. Als Sachbearbeiterin für das Handbuch konnte in *Barbara Gugerli-Dolder* eine in Umwelterziehung ausgebildete Fachkraft gefunden werden.

1.7 Dokumentation, Information, Beratung und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Die Fachstelle wurde im Berichtsjahr mit sehr vielen Anfragen um Beratung, Informationsmaterial und Literaturangaben angegangen, besonders was Sexualerziehung, Suchtprävention und Jugendprobleme betraf. Diesem Thema galt auch eine grössere Zahl von Vortragsveranstaltungen in den verschiedensten Gremien sowie Interviews mit den Medien.

Die Fachstelle beteiligte sich auch 1985 an einer Arbeitsgruppe der UNICEF, die Unterrichtsmittel zum Thema der internationalen Entwicklung und Solidarität beurteilt («Schule für *eine* Welt»). Ein dritter Evaluationsbericht wird 1986 erscheinen.

Jacques Vontobel/Werner Tobler



Schülertheatertreffen in Maur: Szenenausschnitte aus 2 Produktionen mit Mittelstufenschülern.
(Fotos inkl. Umschlagbild: F. Vogel)





Zu einer festen Institution sind die vielbesuchten Vorstellungen im Rahmen des «Filmpodiums für Oberstufenschüler» im Städtischen Filmpodium-Kino Studio 4 geworden (oben). – Zur Bereicherung der «Schule und Museum»-Aktivitäten trägt der neueingerrichtete Unterrichtsraum im Museum Rietberg wesentlich bei. (Fotos: K. Diethelm/L. Homberger)



2. Audiovisuelle Zentralstelle (AVZ)

Medienpädagogik – ein Evergreen

«Hochkomplexe Auseinandersetzungen über medienpädagogische Konzeptionen gibt es genug», stellte kürzlich Professor *Heinz Werner Stuber* von der Universität München an einer medienpädagogischen Tagung fest, «aber stringente Umsetzungen derart komplexer Konzeptionen in die Praxis sind dagegen vergleichsweise selten». Auch aus österreichischer Sicht werden solche Defizite diagnostiziert. So stand im März 1986 in einer pädagogischen Zeitschrift zu lesen: «Der beklagenswerte Mangel an medienpädagogischer Grundausbildung für Lehrer, das ebenso dürftige Fortbildungsangebot sowie ein eklatanter Mangel an entsprechenden Arbeitsunterlagen zur Medienpädagogik errichten eine enorme Hemmschwelle zur praktischen medienerzieherischen Betätigung mit den Schülern.»

Ein Vergleich mit den hiesigen Verhältnissen zeigt, dass zumindest im Kanton Zürich keine solchen Mängel bestehen. Im Gegenteil: Die Audiovisuelle Zentralstelle hat erprobte und neueste Materialien und Einrichtungen für alle jene Kolleginnen und Kollegen bereitgestellt, die mit der Thematisierung der Massenmedien im Unterricht Ernst machen wollen.

Zur *wissenschaftlichen Grundlegung* gehören drei vom Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich durchgeführte empirische Untersuchungen und eine umfassende Erarbeitung der medienpädagogisch relevanten Forschungsergebnisse und Grundlagen. Diese theoretischen Vorgaben – in einer eigens dafür geschaffenen *Publikationsreihe* einem weiteren Publikum zugänglich gemacht – wurden von Lehrergruppen der verschiedenen Schulstufen (Unterstufe, Mittelstufe, Oberstufe, Gymnasium) in *Unterrichtsvorschläge* umgesetzt, die ebenfalls in den «*Zürcher Beiträgen zur Medienpädagogik*» (bei Klett + Balmer Zug) erschienen sind. Über das neueste Werkheft «*Wahrnehmen und Mitteilen*» (Mittelstufe) finden sich nähere Angaben in einem besonderen Abschnitt dieses Berichts.

Vor der Drucklegung wurden jeweils die Lektionsskizzen, Lehrerkommentare, Arbeitsmaterialien für Schüler usw. ausgiebig *erprobt* und *überarbeitet*. Die Unterrichtstauglichkeit ist zudem durch klare Übersichten über Vorbereitung, Durchführung und benötigte Materialien gewährleistet. Aus solchen *baukastenartig* angeordneten Vorgaben kann der Lehrer aufgrund der jeweiligen aktuellen Anstöße und Bedürfnisse die gewünschten Teile herausbrechen und in seinen Unterricht integrieren. Zum *Multimedien-Angebot* gehören auch zahlreiche medienpädagogische Video- und Toncassetten, die

mit Radio und Fernsehen koproduziert worden sind. Ferner haben Schul-
klassen die Möglichkeit, im «*Filmpodium für Schüler*» (vgl. entsprechenden
Abschnitt) in Klassiker der Filmgeschichte und herausragende Schweizer
Filme eingeführt zu werden.

Was die *medienpädagogische Ausbildung der Lehrer* (aller Stufen) betrifft,
gibt es entsprechende Lehrveranstaltungen an der Universität (Pädagogi-
sches Institut und Seminar für Publizistikwissenschaft) und an den Lehrerse-
minarien (Ausbau in Vorbereitung). Die Lehrerfortbildung führt laufend ein
reichhaltiges Angebot von Kursen, ergänzt zudem durch eine autonome
Form des Lernens dank der *permanenten Einrichtung von sogenannten Lern-
plätzen*.

Lern- und Informationsplätze Medienpädagogik

Die im Vorjahr eingerichteten Lern- und Informationsplätze «Medienpäd-
agogik» wurden mit dem Ziel ausgebaut, dass sich Lehrerinnen und Lehrer
jederzeit unabhängig von festen Veranstaltungen in den Sachbereich Medien-
pädagogik und in die bestehenden unterrichtlichen Angebote einarbeiten
können. Als «Leitmedium» steht ein Ringbuch zur Verfügung, das durch die
vorliegenden Materialien führt: einerseits die zur Erweiterung der *persönli-
chen Medienkompetenz* des Lehrers bestimmten Bücher und AV-Mittel, an-
dererseits die direkt *im Unterricht einsetzbaren Cassetten und Lektionsvor-
schläge*. Der Anklang, den diese neuen Einrichtungen auch bei auswärtigen
Besuchern fand, hat zur Einrichtung eines weiteren Lern- und Informations-
platzes zum Thema «*Museumspädagogik*» Anlass gegeben.

«Wahrnehmen und Mitteilen»

Infolge einiger Verzögerungen konnte das bereits für 1984 angekündigte
Werkheft «*Wahrnehmen und Mitteilen*» erst Anfang 1986 in Druck gehen.
Dank der dadurch entstandenen Möglichkeit zur Aktualisierung liessen sich
1985 noch einige Ergänzungen vornehmen, so dass das nun vorliegende Heft
optimale Voraussetzungen für ergiebige und auf aktuelle Bedürfnisse hin an-
gelegte medienpädagogische Arbeit bietet. Obwohl *schwerpunktmässig* für
die *Mittelstufe* konzipiert, enthält das Heft *zahlreiche Lektionsvorschläge und
Materialien, die auch für jüngere und ältere Schüler geeignet* sind. In drei
Hauptkapiteln geht es um die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen
Formen von Wahrnehmung, um die Herstellung, das Verstehen und den
Austausch von Mitteilungen und schliesslich um die Umsetzung der gemach-
ten Erfahrungen mit einfachen Produktionsmitteln. Das Werkheft ist er-

gänzt mit 24 Schülerarbeitsblättern und einem Begleittext zu der *dreiteiligen Folge des Schulfernsehens «Wahrnehm-Geschichten»* (Verleih Pestalozzianum).

Comics

Das Angebot in diesem Bereich konnte im Berichtsjahr um ein wesentliches Element erweitert werden. Zusätzlich zu den bestehenden Werkheften, der Werkstattbroschüre, der fünfteiligen Diareihe, den beiden medienkritischen Filmen und der Wanderausstellung (vgl. Jahresbericht 1984) wurde eine dreiteilige *Schulradiosendung* erarbeitet und produziert. Auf verschiedenen Erzählebenen und mit verschiedenen Gestaltungsmitteln (Interviews, Gespräche, Hörspielszenen) vermittelt die Sendung den Schülern *Informationen, Denk- und Diskussionsanstösse zum Thema Comics*.

Gerade bei diesem von Schülern zwar häufig und intensiv genutzten, aber auch als trivial und oberflächlich eingestuften Medium erschien es sinnvoll, *Differenzierungsmöglichkeiten* aufzuzeigen und auf verschiedene, medien-spezifische Aspekte näher einzugehen.

Was ist ein Comic? Worin unterscheidet er sich von anderen Medien? Welches sind die Elemente und Gestaltungsmittel einer Bildgeschichte? Wie werden Comics gelesen, und welche Bedürfnisse befriedigen sie; welche nicht? Die Beantwortung solcher Fragen zu Definition und Nutzung von Comics ist in der ersten Sendung thematisiert. Typische Figuren, Handlungs- und vor allem Konfliktlösungsmuster, also inhaltliche Aspekte, sind Schwerpunkte der zweiten Sendung. Im dritten Teil geht es dann vor allem um die Herstellung von Comics: ein Zeichner beantwortet Fragen und erzählt von seiner Arbeit. Die Sendung richtet sich an Schüler ab der 4. Klasse. Sie eignet sich sowohl als *Selbstläufer* als auch für den *Einsatz im Rahmen sprachlich/medienpädagogischer Arbeit*. Durch die flexible Anlage der drei Teile soll es möglich sein, auf verschiedenen Ebenen ins Thema einzusteigen, bzw. einzelne Aspekte für weiterführende Gespräche und Arbeiten herauszugreifen.

Schuldruckerei

In Ergänzung zu dem seit Jahren praktizierten *medien-, fächer- und stufenübergreifenden Konzept der AVZ* und in Berücksichtigung einer entsprechenden Entwicklung bei der Unterrichtskonzeption vieler Lehrer in Richtung ganzheitlicher, individualisierender Lernstrukturen wurde das *Kursangebot «Schuldruckerei»* ausgearbeitet.

Das ausserordentlich grosse und positive Echo auf eine erste Ausschreibung

hin bestätigte den Eindruck, dass auf Seiten der Lehrerschaft ein eindeutiges *Bedürfnis* nach neuen Kursformen mit ganzheitlicher Ausrichtung vorhanden ist. Gerade im Bereich Sprache/Medien/visuelle Kommunikation sind die Voraussetzungen günstig: Die Schuldruckerei als Ausgangspunkt zu Arbeiten in Richtung einer *auf allen Stufen praktikablen Sprach/Medien-Lernwerkstatt* bietet sich als geeignetes Betätigungsfeld an. Der im Januar 1986 durchgeführte erste Kurs (Leitung: *Felix Wiedler* und *Felix Schmid*) darf in diesem Sinn als voller Erfolg bezeichnet werden. Das Kurskonzept (Schüler beim Arbeiten erleben – Eigenes praktisches Arbeiten – Theoretische Reflektion – Umsetzung der Erfahrungen in der Unterrichtspraxis) hat sich bewährt und dürfte in dieser Form 1986 weiter angeboten und nach Möglichkeit ausgebaut werden.

Gewalt und Medien

Das 1984 erarbeitete Schülerarbeitsheft *«Gewalt und Medien»* konnte im Herbst 1985 an Schüler und Lehrer der Oberstufe abgegeben werden. Zwei begleitende Lehrereinführungskurse sowie verschiedene Informationsabende im Rahmen der kommunalen Elternbildung stiessen auf sehr gutes Echo, so dass auf 1987 die *Herausgabe einer zusätzlichen Dokumentation* geplant ist.

Intensivfortbildung für Sekundarlehrer

In zwei Kursen ergab sich die Gelegenheit, mit interessierten Kolleginnen und Kollegen der Sekundarstufe in Kontakt zu treten. An je zwei Tagen wurden, nach einem Grundsatzreferat, Unterrichtsvorschläge vorgestellt und diskutiert, audiovisuelle Materialien auf ihre Tauglichkeit hin getestet und Möglichkeiten erarbeitet, medienpädagogische Anliegen innerhalb des bestehenden Lern- und Stoffprogramms zu realisieren.

Lehrerausbildung und Beratung

Sowohl im *Real- und Oberschullehrerseminar* (ROS) als auch im *Seminar für Pädagogische Grundausbildung* (SPG) konnten im Rahmen des obligatorischen bzw. des auf ein Semester ausgebauten Wahlfachkurses die Angebote erweitert und auf die unterschiedlichen Bedürfnisse abgestimmt werden.

Das Beratungsangebot der AVZ wurde auch 1985 intensiv genutzt und erwies sich aufgrund der z.T. komplexen Anliegen (Planung und Gestaltung von Blockunterricht, Projektwochen, Wahlkursen, Seminararbeiten etc.) als sehr zeitaufwendig. Eine gezieltere Nutzung des Angebots Lernplätze im AV-Raum müsste hier einige Entlastung bringen.

Filme von Schülern – Filme für Schüler

Seit bald einem Jahrzehnt bieten die *Schweizer Jugendfilmtage* Jugendlichen der verschiedenen Altersstufen ein Forum an, um im Wettbewerb mit vergleichbaren Produktionen ihre selbst gemachten Filme vorzuführen. Die 9., erstmals in den Räumlichkeiten des Pestalozzianums abgehaltene Veranstaltung, die von der AVZ und der SKAUM unterstützt wird, brachte einen *vielfältigen Querschnitt durch das neueste Schaffen der jungen Filmemacher*. An vier Abenden im Mai wurden der dreiköpfigen Jury und einem zahlreichen Publikum insgesamt 23 Filme von höchst unterschiedlicher Thematik, Machart und Qualität vorgestellt. Was die Qualität als Kriterium bei der Bewertung der Filme betrifft, so trat sie wohl in Erscheinung, ohne sich jedoch nach professionellen Massstäben auszurichten. Viel wichtiger war es, das *Ergebnis im Verhältnis zu den technischen Möglichkeiten* zu betrachten und vor allem auch die *Ansprüche*, die jeweils mit der filmischen Gestaltung und inhaltlichen Botschaft verbunden sind, zu berücksichtigen.

Wenn auch die Anlehnung an mögliche Vorbilder in diesem Zusammenhang durchaus legitim ist, sollte das eigene Werk über die bloße Imitation bestehender Formen und Aussagen hinausführen und eine *gewisse Originalität* zum Ausdruck bringen. Dies war zur Freude und Genugtuung der Veranstalter, der Vereinigung Zürcher Film-Amateure (OK-Präsident *Hans Stocker*) und der Jury, in so vielen Wettbewerbsbeiträgen der Fall, dass die Preise für die 4 Alterskategorien und mehrere Spezialgattungen in Form eines «springenden Panthers» mit gutem Gewissen verliehen werden konnten. Erstmals fand die *Schlussveranstaltung und Rangverkündigung* im Filmpodium der Stadt Zürich, im «Studio 4», statt. Vor einem lebhaft mitgehenden Publikum konnten dort die Entscheide der Jury an den vorgeführten Werken selbst auf ihre «Richtigkeit» überprüft werden; dass da und dort die Meinungen geteilt waren, gehört nun einmal zu einer solchen Konkurrenz. Die zur Rangfolge führenden Akzentierungen dürften allerdings nicht überbewertet werden, denn wesentlich bleibt für jeden, der sich an einer Veranstaltung dieser Art beteiligt, dass er aus dem *Vergleich seiner Arbeit mit derjenigen von Altersgenossen* mancherlei Anregung schöpft und vielleicht auch seinen Standort besser bestimmen kann.

Filmpodium für Schüler im Studio 4

Für viele existiert der Film nur noch am Bildschirm; wie in jeder TV-Programmorschau auszumachen ist, nimmt der Film bei allen Fernsehstationen einen wesentlichen Teil des Sendevolumens in Anspruch. So abwechslungs-

reich dieses Angebot – auch an qualitätsvollen Filmen – ist, darf nicht übersehen werden, dass die *Wirkung eines Films* bei seiner Ausstrahlung am Fernsehen ungleich weniger nachhaltig ist als bei einer 35mm-Projektion im verdunkelten Kinosaal mit seiner besonderen Zuschauerambiance.

Um die *medienspezifischen Besonderheiten professioneller Vorführungen* voll zur Geltung zu bringen, bietet deshalb die AV-Zentralstelle seit 1977 in enger Zusammenarbeit mit dem Filmpodium der Stadt Zürich (*Bernhard Uhlmann* und *Rolf Niederer*) Filmzyklen und Spezialvorstellungen für Schüler des 8. und 9. Schuljahres aus Stadt und Kanton Zürich an. Selbstverständlich sind bei der Programmauswahl auch *medienpädagogische Gesichtspunkte* massgebend, geht es doch darum, dass die Schüler den Film als ein «gemachtes» Medienprodukt kennenlernen, dem ganz bestimmte gestalterische Möglichkeiten eigen sind, um inhaltliche Aussagen zu vermitteln.

Speziell erstellte *Lehrerdokumentationen* enthalten jeweils alle nötigen Sachinformationen, um den Filmbesuch mit der Schulklasse so vorzubereiten und auszuwerten, dass der Sinn für eine heute mehr und mehr gefährdete, eigenständige «Filmkultur» geweckt und gefördert wird.

Im Berichtsjahr fanden im Rahmen des «Filmpodiums für Schüler» insgesamt 43 (im Vorjahr 50) Vorstellungen statt, die von total 9810 (12'286) Oberstufenschülern besucht wurden. Es handelte sich dabei um die thematischen Zyklen «*On the road – Unterwegssein*», «*Jugendliche / Freundschaft im Spielfilm*» und «*Kriminalfilme aus 4 Jahrzehnten*». Zwei weitere Folgen der Reihe CH-Spezial fanden gleichfalls ein erfreulich grosses Echo, was die Bedeutung des einheimischen Filmschaffens (vertreten durch Kurt Gloor «*Der Erfinder*», Hans-Ulrich Schlumpfs «*Kleine Freiheit*», Hans Liechtis «*Akropolis Now*» und Max Hauflers «*Farinet oder Das falsche Geld*») gerade auch für junge Zuschauer unterstreicht.

Christian Doelker/Roberto Braun/Georges Ammann

3. Fachstelle Schule und Museum

3.1 Zusammenarbeit der beteiligten Partner

Ziel aller Aktivitäten der Fachstelle Schule und Museum ist es, sowohl bewährte Wege aufzuzeigen als auch neue Möglichkeiten zu erschliessen, wie Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen und Zweige der Volksschule vermehrt die zürcherischen Museen in ihren Schulalltag einbeziehen können. Diese

Bemühungen gründen auf einer engen Zusammenarbeit der beteiligten Partner:

- die *Museen* und ihre Mitarbeiter als Ausstellungsmacher und Sammlungsbetreuer stellen ihr Fachwissen zur Verfügung;
- wechselnde *Lehrerarbeitsgruppen* sind dafür besorgt, didaktische Anregungen auf ihre Eignung für die Schulpraxis hin zu prüfen und neben ihren Kenntnissen bewährte Unterrichtserfahrungen in die Vermittlungsarbeit (schriftliche Unterlagen, Kurse) einzubringen;
- die *Fachstelle* betreut und koordiniert die verschiedenen Projekte von der ersten Idee bis zur fertigen Ausführung, unterhält eine museumspädagogische Dokumentation, informiert und berät Lehrerschaft und weitere Interessenten über alle Belange im Bereich «Schule und Museum».

Empfänger und Nutzniesser dieser Bestrebungen sind die Schüler, denen auf eine möglichst ansprechende, ebenso lehrreiche wie vergnügliche Weise Museen und deren Bestände resp. Wechselausstellungen nahezubringen sind. Da zumindest überall dort, wo keine museumseigene Schulklassenführungen angeboten werden, stets die Lehrer/innen als Vermittler/innen auftreten, hat es die Fachstelle sehr begrüsst, im Sommer 1985 im Rahmen des Zürcher Ferienpasses auch einmal bei *Führungen für Kinder und Jugendliche* durch die Ausstellung «Die Kunst der Guro» im Museum Rietberg mitzuwirken. Im folgenden seien einige Erfahrungen mit Schülern der Unter- und Mittelstufe geschildert; gleichzeitig bietet sich Gelegenheit, einige grundsätzliche Überlegungen zur Auseinandersetzung mit andern Kulturen und damit zur museumspädagogischen Arbeit schlechthin anzustellen.

3.2 Vom Umgang mit Fremdem – ein Erfahrungsbericht

Die Führungen hatten zum Ziel, die Kinder auf verschiedenen Ebenen mit Unbekanntem vertraut zu machen: 1. mit einer Institution, die sie kaum kennen; 2. mit einem Thema – Kunst und Kultur eines afrikanischen Volkes an der Elfenbeinküste (Côte d'Ivoire), von dem auch Erwachsene kaum je Kenntnis genommen haben. 3. Ausserdem sollten sie sich in der Gruppe wohlfühlen, die alters- und herkunftsmässig sehr heterogen war und nicht wie eine Schulklasse einen gemeinsamen Erfahrungshintergrund mitbrachte.

Gerade die Altersunterschiede erwiesen sich in der Folge als äusserst anregend: der spontane, assoziative Zugang der Jüngeren liess die Älteren ihre anfängliche Zurückhaltung vergessen. Die Älteren wiederum vermochten in

ihren Fragen für Technisches und soziale Zusammenhänge die Neugier der Jüngeren zu wecken. Insgesamt sollten die Kinder so stimuliert werden, dass sie Bezüge – Gemeinsames wie auch Unterschiede – zum eigenen kulturellen Hintergrund herstellen und dadurch ihr Verständnis für die Andersartigkeit der Guro entwickeln konnten.

Grundsatz eins: Die Alltagserfahrungen der Kinder einbeziehen

Ausgehend von den genannten Voraussetzungen schien es sinnvoll, die Gruppen nicht sofort mit der Ausstellung zu konfrontieren, sondern sie zunächst im *museumseigenen Schulraum* durch einen direkten, sinnlichen Umgang mit Objekten neugierig zu machen und sie zum eigenen Entdecken anzuregen. Thematischer Schwerpunkt bildete das *Maskenwesen bei den Guro*. Nach einer kurzen Einführung, wer die Guro sind, wo und wie sie leben, sprachen wir über die Bedeutung des Maskenwesens bei *uns*.

«Wann tragen wir Masken?» Fast alle Kinder hatten sich schon einmal an der Fasnacht verkleidet oder selber Masken hergestellt. Dabei hatten sie erfahren, was es heisst, in ein anderes Wesen zu schlüpfen, und wie die Umgebung auf dieses andere Wesen reagiert. Alle waren sich einig: Mit einer Maske und einer Verkleidung spricht und bewegt man sich anders als üblich. Man will ein anderer sein: ein lustiges Wesen, ein besonders schönes oder gar ein furchterregendes mit übernatürlichen Kräften. Anknüpfend an diese Erlebnisse liessen sich einige *Grundinformationen* zum Maskenwesen der Guro einbringen wie zum Beispiel die wichtige Unterscheidung zwischen einer reinen Unterhaltungsmaske und den heiligen Masken mit kultischem Charakter.

Grundsatz zwei: Entdeckendes und sinnliches Lernen ermöglichen

Zuerst betrachteten wir gemeinsam eine *Gu-Maske*: Wir liessen sie von Hand zu Hand wandern, verglichen sie in ihren Formen und Proportionen mit dem Kopf eines der Kinder, ja wir rochen sogar am Holz. Dieser direkte Umgang lieferte Informationen und liess Fragen zu, wie sie sich allein durch Anschauen wohl kaum ergeben hätten. Die Fragen drehten sich in erster Linie um das Schönheitsideal der Guro, die Verwendung der Masken und den Herstellungsprozess, aber auch das Alter. Höhepunkt dieser Auseinandersetzung mit allen Sinnen bildete der anschliessende *Maskentanz*. Die vom Museum zur Verfügung gestellten Masken konnten angezogen werden; mit Schlaghölzern und Rasseln begleiteten die übrigen Kinder den Tanz der Maskierten.

Die zweite Hälfte des Museumsbesuches widmeten wir der *Ausstellung*. Wir

betrachteten einige ausgewählte Objekte und stellten sie in Bezug zu den vorangegangenen Erfahrungen. Aufgefordert, eine Maske, die besonders gut gefallen hatte, oder eine selbsterfundene zu zeichnen, wählten die meisten Kinder eine der imposanten *Gye- oder Dye-Maskengestalten* in ihren schweren Raphia-(Bast)Kostümen.

Grundsatz drei: Toleranz und Verständnis für Fremdes fördern, den eigenen kulturellen Standpunkt relativieren

Einer der wichtigsten Beweggründe, ein Museum zu besuchen, liegt bestimmt darin, dass die gesammelten und ausgestellten Objekte den Besucher als Spuren eines räumlich oder zeitlich entfernten Lebens berühren. Der Besucher will sie entschlüsseln und in Beziehung bringen zu seinem *eigenen Leben*. Wenn es durch geschickte Präsentation und persönliche Vermittlungsarbeit gelingt, im Museum eine Atmosphäre von Offenheit und Spontaneität herzustellen, und wenn die Objekte nicht nur als «Schaustücke» vorgezeigt werden, sondern in ihrer ganzen *sinnlichen Präsenz* erfassbar sind, entsteht – besonders auch bei Kindern – Interesse, das über das einzelne Objekt hinausweist auf seinen kulturellen Kontext und somit auch auf die Institution Museum.

Grundsatz vier: Fragen an die Objekte stellen

Die Fragen der Kinder sind gewiss nicht immer leicht zu beantworten. Doch zielen sie immer auf Wesentliches und zeigen, dass die Kinder zu eigenen Überlegungen angeregt wurden und auch bereit sind, vorgefasste Meinungen aufzugeben, wie z. B. bei uns übliche Vorstellungen von Sauberkeit oder Schönheit. Nicht selten sind es Fragen, zu denen man vorerst im gemeinsamen Gespräch nach Antworten suchen muss, zu denen man vielleicht gar keine eindeutigen Antworten finden kann. Aber auch das gehört dazu!

Ein Museumsbesuch soll für alle Beteiligten eine *Entdeckungsreise* sein, die neue Erfahrungen mitteilt, die ihrerseits wieder neue Fragen an die Ausstellungsobjekte auslösen. Auf die geweckten Interessen der Kinder eingehen, setzt immer auch die Bereitschaft voraus, der Situation entsprechend neue Schwerpunkte zu setzen. So erhalten die «toten» Gegenstände erst ihre «anschauliche» Dimension. Das Museum wird zum *Lernort und Handlungsraum*, dessen Besuch nicht Pflicht ist, sondern in hohem Masse *Vergnügen* bereitet.

Die umfassende Eröffnungsausstellung «*Die Kunst der Guro*» im neuen Erweiterungsbau des Rietbergmuseums wurde aber nicht nur während der Sommerferien von zahlreichen Kindern und Jugendlichen besucht; auch

während der Schulzeit fanden viele Schulklassen den Weg in die Villa Wessendonck. Ihren Lehrern und Lehrerinnen stand zur Vorbereitung und Durchführung des Besuchs die Wegleitung «Auf Besuch bei den Guro» zur Verfügung. Nach Beendigung der Ausstellung hat die UNICEF (Roger Odermatt) Interesse bekundet, eine gekürzte Fassung dieser Publikation herauszugeben. In Absprache mit dem Museum Rietberg und der Fachstelle wird nun ein Heft vorbereitet, das mit Hilfe der erweiterten Diaserie (und der in der Sammlung des Rietbergmuseums verbleibenden Guro-Objekte) erlaubt, vor allem im Unterricht die «Kultur eines westafrikanischen Volkes» zu behandeln.

3.3 Museen vor der Haustür

Unbestritten gehört das Schweizerische Landesmuseum zu den von Schulklassen am meisten besuchten Museen, liegen doch hier die direkten Bezüge zum Heimatkunde- und Geschichtsunterricht auf der Hand. Eine dem Landesmuseum verwandte, jedoch ganz auf die regionalen oder sogar örtlichen Verhältnisse ausgerichtete Funktion erfüllen die zahlreichen *Ortsmuseen*, deren Gründung zum Teil schon lange zurückliegt oder die erst jüngst aus der Taufe gehoben worden sind. Fast überall ist aber das Bedürfnis der Bevölkerung oder wenigstens von Gruppen historisch interessierter Gemeindeglieder oder Quartierbewohner spürbar, sich vermehrt der eigenen Vergangenheit zu vergewissern, um sich besser auf die Gegenwart und Zukunft einstellen zu können. Unter dem Eindruck sich immer rascher wandelnder Strukturen, die etwa die traditionelle Bausubstanz ebenso wie die überlieferte Lebensweise verändern, ja zerstören, ist der Wunsch verständlich, vieles von dem, was vor geraumer Zeit oder noch unlängst fester Bestandteil unseres Alltags gewesen ist, jetzt aber endgültig zu verschwinden droht, im Ortsmuseum zu bewahren und in geeigneter Form für die breite Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Allein im Kanton Zürich bestehen heute über 50 Orts- und Heimatmuseen. Bei allen Unterschieden in bezug auf Reichhaltigkeit und Attraktivität der ausgestellten Güter lohnen die meisten einen Besuch mit der Schulklasse. Nicht nur «vor der Haustür», im Ort selbst, sondern gerade auch auf Exkursionen kann die Besichtigung eines am Wege liegenden Ortsmuseums zu einer Bereicherung des Lehrausganges werden.

Um Lehrerinnen und Lehrern, aber auch Eltern die Vorbereitung eines solchen Besuches zu erleichtern, hat die Fachstelle Schule und Museum im Berichtsjahr einen «Führer durch 54 Zürcher Ortsmuseen» veröffentlicht. «Ge-

schichte zum Anfassen» heissen Titel und Devise des von *Gottfried Keller-Schoch* in zeitaufwendigen Recherchen erarbeiteten Leitfadens, der dank eines grosszügigen Druckkostenbeitrages durch die Zürcher Kantonalbank in ebenso handlicher wie gefälliger Buchform erscheinen konnte. In übersichtlicher Gliederung sind zu jedem Ortsmuseum nicht nur alle jene Informationen zusammengestellt, die wie Öffnungszeiten, Kontaktpersonen, Eintrittspreise usw. zur Vorbereitung dienlich sind, sondern es finden sich darüber hinaus zahlreiche praktische Anregungen, wie ein Museumsbesuch mit Schülern/Kindern/Jugendlichen so durchgeführt und ausgewertet werden kann, dass er bei den jungen Adressaten auf fruchtbaren Boden fällt. «Geschichte zum Anfassen» ist zum Preis von Fr. 16.50 beim Pestalozzianum, Fachstelle Schule und Museum, zu beziehen.

3.4 Von den Assyern bis Olympia – Archäologische Sammlung der Universität Zürich

Bereits einige Monate vor der Neueröffnung (5. November 1984) der Archäologischen Sammlung im stilvoll renovierten Gebäude an der Rämistrasse 73 hatte sich unter der Leitung des initiativen Konservators *Dr. Michel Sguaitamatti* und seines Mitarbeiters *Dr. Christian Zindel* in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Schule und Museum eine aus Volks- und Mittelschullehrern zusammengesetzte Arbeitsgruppe gebildet, die sich zum Ziel setzte, zu verschiedenen Themenkreisen Unterlagen für den klassenweisen Museumsbesuch zu erstellen. Drei Arbeiten wurden im Berichtsjahr soweit abgeschlossen und erprobt, dass 1986 gedruckte Fassungen erscheinen können.

René Kunz, Primarlehrer, hat sich eingehend mit den assyrischen Reliefplatten befasst, die in ihrer Aufstellung in der Archäologischen Sammlung dem Betrachter erlauben, sich ein getreuliches Bild von ihrer Wirkung auf die Besucher assyrischer Paläste zu machen. Das Heft trägt den Titel «*Die Assyrer und das Volk Israel*» und soll nach Auffassung seines Autors Kolleginnen und Kollegen vor allem im Rahmen ihres Unterrichts in Biblischer Geschichte (ab Mittelstufe) wertvolle Anregungen vermitteln, wobei der Besuch in der Archäologischen Sammlung so etwas wie die Krönung der länger dauernden Behandlung dieses Stoffes darstellt.

In einem 2. Heft hat sich *Dr. Karl-Heinz Wyss*, Mittelschullehrer, mit dem Thema «*Kampf und Sport bei den alten Griechen*» auseinandergesetzt. Die zahlreichen Darstellungen auf den im Museum ausgestellten Originalen ge-

ben den Schülern einen authentischen Einblick in die Frühzeit des Sports, der dann erst wieder in unserem Jahrhundert seinen beispiellosen Siegeszug mit allen Höhepunkten und Auswüchsen angetreten hat.

«*Herakles – ein ungewöhnlicher Lebenslauf*» heisst schliesslich ein 3. Heft von *Urs Amstutz*, Primarlehrer, und *Georges Ammann*, das allerdings verschiedene Leihgaben behandelt, die nach dem kürzlich erfolgten Ableben ihres Besitzers verkauft worden sind. Die Museumsleitung wird sich jedoch bemühen, möglichst gleichwertige *Ersatzobjekte* mit Herakles-Darstellungen zu beschaffen.

3.5 Kunstbetrachtung in Schule und Museum

Neben der museumspädagogischen Arbeit im Bereich kulturhistorisch und ethnographisch ausgerichteter Museen nahm wie immer die *Kunstbetrachtung* in Museum und Schule einen wichtigen Platz ein. Das Tätigkeitsfeld wurde sowohl räumlich wie inhaltlich ausgeweitet.

«*Naive Malerei*» in der *Kartause Ittingen*: Mit der Herausgabe der Publikation «*Ein Hund namens Balbo – Adolf Dietrich und andere naive Maler in der Kartause Ittingen*» fand die enge Zusammenarbeit mit *Rosel Lanz* und *Ernst Trachsler* vom *Schuldienst des Kunstmuseums des Kantons Thurgau* ihren vorläufigen Abschluss. Es liegt nun an den Lehrerinnen und Lehrern, diese neue Anleitung als Anregung für die Bildbetrachtung im Museum und Unterricht zu nutzen. Weshalb nicht die Kartause Ittingen, von Winterthur nicht weiter entfernt als Zürich, einmal als Exkursionsziel wählen? – In sieben Unterrichtsbeispielen mit praktischen Vorschlägen zeigt das Heft, wie Schüler aller Stufen zum Sehen – Entdecken – Selbermachen animiert werden können. Behandelt werden Themen wie Selbstbildnis, Tiere, Wasser, Nähe und Ferne, Paradiesvorstellungen.

«*Zeitgenössische Kunst*» im öffentlichen Raum in Zürich und in den Hallen für Neue Kunst in Schaffhausen: Auf einen Aufruf im Schulblatt hin meldete sich eine Gruppe Interessierter, um sich eingehender mit zeitgenössischer Kunst zu befassen. Ziel der Arbeitsgruppe ist es zunächst, Modelle oder Vorschläge im Umgang mit aktuellen Kunsttendenzen zu erarbeiten und diese mit ihren Schülern zu erproben. In einer weiteren Phase gilt es dann, die gesammelten Erfahrungen anderen Kolleginnen und Kollegen weiterzugeben. Der Besuch der Hallen für Neue Kunst mit ihrer herausragenden internationalen Sammlung war für alle Teilnehmer ein ermutigendes Erlebnis. Schon in dieser ersten Begegnung mit ungewohnten Kunstobjekten gelang es, Vorurteile und eingeschliffene Sehweisen weitgehend abzubauen –, wohl die

wichtigste Voraussetzung für die spätere Arbeit mit Schülern. Wesentlich trugen dazu bei *Markus Landert*, Kunsthistoriker und Kunstpädagoge, der sich mit der 2. Realklasse aus Langwiesen (ZH) mit Minimal Art auseinandersetzte, und *Christel Sauer-Raussmüller*, die Konservatorin der Kunsthalle, die mit der Gruppe die unterschiedlichen Haltungen zur zeitgenössischen Kunst in grosser Offenheit diskutierte.

Der eine Teil der Arbeitsgruppe wird weiterhin in den Hallen für Neue Kunst in Schaffhausen arbeiten, der andere Teil hingegen hat sich entschlossen, sich mit einer Auswahl neuer Skulpturen in der Stadt Zürich zu beschäftigen.

3.6 Beratungs- und Kurstätigkeit

Neben der Betreuung von neuen Projekten und der Erstellung resp. Publikation von museumspädagogischen Hilfen, wie sie in den vorangegangenen Abschnitten vorgestellt worden sind, war die Fachstelle Schule und Museum auch im Berichtsjahr bestrebt, der Lehrerschaft in Kursen oder auch in persönlicher Beratung das zu vermitteln, was nicht allein auf schriftlichem Weg mitteilbar ist. Zum Angebot gehörten neben Einführungen in *museumspädagogische Grundlagen* («Mit Bildern sich auseinandersetzen», «Visuelle Wahrnehmung und ihre Aktivierung») auch zahlreiche Lehrerführungen zur Vorbereitung von Schulklassenbesuchen durch temporäre Ausstellungen, wie aus der nachstehenden Liste hervorgeht:

- «*Ausstellung Pierre Bonnard*» (Kunsthaus Zürich)
- «*Rastafari-Kunst aus Jamaika*» (Völkerkundemuseum der Universität Zürich)
- «*Auf Besuch bei den Guro*» (Museum Rietberg)
- «*Otto Rudolf Salvisberg (1882–1940) – Ein Architekt zwischen Tradition und Moderne*» (Kunstgewerbemuseum Zürich)
- «*Tierbilder aus vier Jahrtausenden – Antiken der Sammlung Mildenberg*» (Archäologische Sammlung der Universität Zürich)
- «*Vom Euphrat zum Nil*» (Kartause Ittingen)
- «*Mexiko – Volkskunst, Volksglaube, Volksfeste*» (Museum Bellerive)
- «*Drei iberische Töpferinnen*» (Völkerkundemuseum der Universität Zürich)
- «*Vom Realismus zum Impressionismus*» (Kunstmuseum Winterthur)

3.7 Führungen für Schulklassen

Neue Wege in Zusammenarbeit mit der Helen Dahm-Gruppe für kulturelle Anlässe, Oetwil am See, und deren Leiter *Christian Tischhauser* wurden im 1. Quartal des Schuljahres 1985/86 beschritten. Unter dem Motto «*Begegnung mit irischer Kunst und Kultur*» wurde erstmals ein *spezielles, dreiteiliges Programm* angeboten, das sich direkt an Mittel- und Oberstufenklassen richtete. In einem *Informationsblock Irland* wurden die Schüler stufengemäss in Land und Leute der grünen Insel eingeführt; der *Informationsblock Ausstellung* beinhaltete einen kurzen Rundgang mit Schwerpunkt auf ausgewählten Beispielen (Malerei, Plastik, Keramik, Fotografie) der eingeladenen irischen Künstlergruppe aus West Cork; schliesslich konnten wahlweise zwei *Workshops* aus den Bereichen «Druck einer Lithographie», «Plastisches Gestalten mit Lehm/Giessen in Gips», «Irische Musik» oder «Irische Märchen und Sagen/Legenden» belegt werden. Das grosse Interesse der Lehrerschaft hatte zur Folge, dass alle angebotenen Termine ausgebucht waren; gegen 500 Volksschüler kamen so in der stimmungsvollen *Reithalle an der Gessnerallee* in Zürich auf ebenso anschauliche wie «handgreifliche» Weise mit irischer Kunst und Kultur in Berührung.

Führungen für Schulklassen, wie sie im Zusammenhang mit dieser Irland-Ausstellung mit gutem Echo angeboten worden sind, sollten kein Einzelfall bleiben, sondern in naher Zukunft zu einem ständigen, klar definierten Angebot für alle interessierten Lehrerinnen und Lehrer werden, die in ihrer schwierigen Vermittlerrolle zwischen Museum und Schule eine Starthilfe in Anspruch nehmen möchten.

Georges Ammann/Claudia Cattaneo

4. Fachstelle Musikerziehung

Ein «altes Lied»! – Was ist mit dem Singen in der Schule los?

Mit Recht stellen kritische Stimmen fest, dass die bisher zu diesem Projekt erschienenen Lehrmittel («Musiktheater», «Klassische Musik», «Musik erleben») wohl ein wichtiger Beitrag für die Musikstunde sind, jedoch zur Genesung des schwerkranken Patienten Schulgesang noch wenig beitragen.

Das nächste Lehrmittel in der Reihe «Musikerziehung an der Oberstufe» befasst sich nun mit dem Singen – im Alltag wie in der Schule – und trägt die Überschrift «*Singen ist menschlich*». Diese Unterrichtseinheit wird kein Ge-

sangbuch im herkömmlichen Sinne sein. Traditionelle Liederbücher gehen grundsätzlich davon aus, dass Schülerinnen und Schüler gerne singen, d. h. vom Elternhaus ein natürliches Bedürfnis zum Singen mitbringen, so wie das in früheren Zeiten ohne akustische Massenmedien üblich war. «Singen ist menschlich» möchte Anreize zum vermehrten Singen vermitteln.

Singen ist in seinem Ursprung, so wie das Tanzen, ein verfeinertes, vielseitiges Ausdrucksregister des Menschen. Was mögen die Gründe sein, die zur verbreiteten Sangesunlust, zum immer selteneren Gebrauch dieser Ausdrucksmöglichkeit führten? Warum wird ausgerechnet in einer Zeit, in der wie noch nie soviel Gesang zu hören ist, in der Schule so wenig gesungen? Sind heutige Schüler unmusikalischer? Bedeutet es für uns einen Verlust, wenn wir kaum mehr singen? Solche wie auch weitere Fragen und mögliche Antworten sind im Einklang mit Hörübungen, Experimenten, Stimm- und Bewegungsübungen und natürlich Gesang (bis hin zum selbst gemachten Lied) die Themen von «Singen ist menschlich».

Gesang war einst für viele Menschen die *einzigste Möglichkeit des Musizierens*, ja des *Umgangs mit Musik* überhaupt. Schullieder hatten nach damaliger Auffassung darüber hinaus einen erzieherischen Zweck zu erfüllen. Dazu boten die Schulliederbücher eine Fülle von z.T. zufällig ausgewählten Liedern an.

Die Lebensgewohnheiten sowie das Musikverhalten haben sich inzwischen grundlegend verändert. Die Lieder jedoch sind die alten geblieben, neue sind kaum hinzugekommen (abgesehen von für Schulgesangszwecke arrangierte Beatles-Songs).

Weshalb hat der Schulgesang mit der Entwicklung der Musik und des veränderten Musikverhaltens nicht Schritt gehalten? *Neue Lieder* gibt es viele. Sie haben mit dem urtümlichen Lied des Volkes eine wichtige Gemeinsamkeit: Sie sind oft kritisch. Warum finden wir sie aber nicht in heutigen Schulliederbüchern? Soll altes Liedgut im Sinne von «Viele verachten die edle Musik . . .» um alles in der Welt gerettet werden, das Singen in der Schule dabei aber verloren gehen? Sogenannter *Kunstgesang*, wie wir ihn breit angelegt in den Schulliederbüchern finden, ist nur ein kleiner Bestandteil des gesamten Liedergutes; *Gebrauchs- und Alltagslieder* waren seit jeher in der Überzahl und für den «Volksgesang» von grösserer Bedeutung. Zudem war das Lied in den vergangenen Jahrhunderten für das Volk oft das einzige Mittel, Unzufriedenheit und Unwillen gegenüber der Obrigkeit auszudrücken. Weil aber Verbote und Zensurierungen von Liedern zur Tagesordnung gehörten, sind alte Lieder oft in einer Symbolsprache gehalten. Eine Sprache, die uns heute weitgehend unverständlich ist, weil wir die Doppelsinnigkeit vieler Aus-

drücke nicht mehr kennen. Zwei von unzähligen Beispielen: «Zogen einst fünf wilde Schwäne» ist z. B. ein Antikriegslied des 18. Jahrhunderts und behandelt nicht «Die Unerforschlichkeit des Lebenslaufes», wie irrtümlich in einem Gesangbuch für die Oberstufe angegeben ist. Ist heute allgemein bekannt, was Goethe mit «Sah ein Knab' ein Röslein stehn» wohl meinte? Im Vergleich mit zeitgemässen Liedern kann die Entschlüsselung alter Texte wieder viele Lieder singenswert erscheinen lassen. Zudem: Was ist das für eine kulturelle Entwicklung, wenn ein *historisches Kulturgut in unverständlicher Form* weitergetragen wird?!

Welches sind denn überhaupt *Volkslieder*, die es zu erhalten gilt? Etwa jene, die wir gemeinhin als solche bezeichnen, die jedoch zum grösseren Teil aus fremden Landen stammen? Nicht dass gewisse alte Lieder einfach zu verschwinden hätten. Keineswegs! Sie sollen aber neben zeitgemässen Liedern stehen, um überhaupt noch gesungen und verstanden zu werden. Die Schüler wissen bei vielen Liedern ja kaum, wovon und wozu sie überhaupt singen. Ist es da so erstaunlich, wenn immer weniger gesungen wird?

«Singen ist menschlich» wird voraussichtlich 1987 im Lehrmittelverlag des Kantons Zürich erscheinen.

Weitere Aktivitäten der Fachstelle Musikerziehung

An einem *Gesamtkapitel* des Bezirks *Affoltern in Mettmenstetten* referierte der Leiter der Fachstelle vor «ausverkauften» Reihen zum Thema «*Musik in der Schule*». Den Kolleginnen und Kollegen vom Säuliamt sei an dieser Stelle nachträglich noch ein besonderer Dank ausgesprochen. Bedingt durch das dem Thema vorangestellte Traktandum «*Französisch an der Mittelstufe*», geriet die Versammlung arg in Zeitnot. Obwohl es völlig unmöglich war, das vorbereitete Musik-Referat derart zu kürzen, um rechtzeitig zum Schluss zu kommen, hat keiner der rund 200 Anwesenden die Veranstaltung vorzeitig, d. h. vor 12.30 Uhr verlassen.

Es wurden drei *Fortbildungskurse für Oberstufenlehrer* erteilt: ein Kurs in der ordentlichen Lehrerfortbildung mit 27 Teilnehmern, ein Kurs für sämtliche Reallehrer des Kantons Glarus in Glarus mit gegen 40 Teilnehmern sowie eine Veranstaltung im Rahmen der Intensivfortbildung für Sekundarlehrer.

Zum «*Europäischen Jahr der Musik*» hat die Fachstelle einen *Wettbewerb für Oberstufenschüler* «*Schüler machen Lieder*» ausgeschrieben. Die eingegangenen 37 Lieder übertrafen die ursprünglichen Erwartungen. Acht Lieder wurden durch eine Jury ausgezeichnet. Sie werden im Frühjahr 1986 durch Ra-

dio und Fernsehen einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Zudem werden diese Lieder in «Singen ist menschlich» veröffentlicht.

Die *Kurskommission EDK-Ost* hat die Fachstelle beauftragt, *Kaderkurse für die Lehrerfortbildung in der Region Ostschweiz* zu planen. Ein entsprechendes Konzept wurde erarbeitet und liegt nun der Kurskommission zur Begutachtung vor.

Peter Rusterholz

5. Projekt Zeichnen, Gestalten, Handarbeit

Seit 1966 im Lehrplan der Realschule die Ziele des *Handfertigungsunterrichtes* umschrieben worden sind, hat dieser Fachbereich eine bemerkenswerte Wandlung erfahren; heute steht er wegen der Einführung der Koedukation wieder vor unabdingbaren Reformen.

Auf Initiative des Pestalozzianums wurden bereits 1972 *Erneuerungen* eingeleitet und in wenigen Jahren realisiert. Nebst der Vermittlung und Übung der notwendigen handwerklichen Fertigkeiten beschränkte sich das frühere Vorlageprogramm auf eine bestimmte Anzahl streng umrissener Modelle. Diese wurden nach Vorzeigen und Erläutern in einzelnen Teilschritten hergestellt. Die Gegenstände glichen sich wie ein Ei dem andern. Es galt damals, einerseits die seit Jahren in den Klassen hergestellten Gegenstände auf ihre Form, Funktion und Brauchbarkeit zu überprüfen, andererseits das traditionelle didaktische Prinzip weiter zu entwickeln. Ohne etwa einen Bruch mit dem bisherigen, in vielen Beziehungen bewährten Handarbeitsunterricht herbeiführen zu wollen, wurde das Ziel verfolgt, die Schüler nicht länger nur im Bereich des handwerklichen Nachvollziehens zu schulen, sondern sie in *vermehrtem Mass im planerischen Denken und im eigenen Gestalten* zu fördern. Das Lehrerhandbuch «*Werken und Gestalten*» von E. Baumann und P. Nell, das im Auftrag des Pestalozzianums verfasst wurde, brachte im vorstehenden Sinn eine positive Wende.

Unterrichtserfahrungen und auch alte, jedoch wieder neu entdeckte, pädagogische Erkenntnisse führten dazu, 1985 Wege zu erproben, die der *eigenen Aktivität der Schüler* einen noch *grösseren Freiraum* als bisher gewähren. Die Versuche erbrachten den Beweis, dass die Schüler fähig sind, ihre handwerklichen Fertigkeiten in einer überraschend kreativen Weise zur Anwendung zu bringen.

Die Abbildungen gegenüber Seite 65 zeigen Gegenstände, welche aufgrund eigener Beobachtungen, durch selbständiges Überlegen und handwerkliches

Gestalten mit nur wenig Unterstützung durch den Lehrer geschaffen worden sind. Lediglich ein Beispiel sei näher erläutert. Nach Beobachtung und Studium der Lebensweise der Insekten im Naturkundeunterricht schufen die Schüler und Schülerinnen aus Buntmetall, Drahtgeflecht und weiteren Werkstoffen überlebensgrosse Insekten nach eigener Phantasie. Sie wurden in den Schulhausgängen aufgehängt und bildeten dort einen originellen Schmuck.

Parallel zur Handarbeit soll auch bezüglich des *textilen Werkens auf der Oberstufe* nach neuen Möglichkeiten gesucht werden. In beiden Handarbeitsbereichen ist erst der Anfang gemacht. Die Arbeit wird 1986 fortgesetzt werden. Ihre Zielrichtung besteht darin, Schülerinnen und Schülern nicht nur handwerkliche Fertigkeiten zu vermitteln, sondern sie auch zu kreativer, selbständiger Tätigkeit anzuleiten, das konstruktivfunktionale Denken zu fördern und vor allem auch Freude am Umsetzen eigener Ideen zu wecken.

Hans Wymann

6. Arbeitsstelle Mathematik, Informatik

6.1 Lehrmittel

Rechnen

Ende 1984 erschien der Lehrerkommentar zu «*Wege zur Mathematik 5*» in seiner definitiven Form. Im laufenden Jahr wurde das Manuskript für die definitive Fassung des Kommentars zu «*Wege zur Mathematik 6*» in Zusammenarbeit mit F. Züllig (Embrach) erstellt. Der vorgelegte Kommentar wurde unterdessen von der Beraterkommission verabschiedet und soll auf Ende 1986 erscheinen.

Geometrie

Nach *zwei Versuchsdurchgängen* mit je ca. 50 Klassen aus den Kantonen Zürich, Appenzell-Ausserrhoden, Glarus und Schaffhausen fanden im Januar und Mai 1985 die Schlussbesprechungen mit den beteiligten Lehrern statt. Das Lehrmittel «*Wege zur Mathematik, Geometrie*» für die Mittelstufe wurde auf Antrag der Beraterkommission und der Lehrmittelkommission Mittelstufe von der Kantonalen Lehrmittelkommission zum Druck freigegeben. Es ist vorläufig bis zur Begutachtung der Rechenlehrmittel als Lehrmittel zugelassen. Anlässlich der Begutachtung der Rechenlehrmittel «*Wege zur Mathematik*» soll über die Einführung als provisorisch-obligatorisches Lehrmittel entschieden werden.

Erscheinungsdatum für die definitive Fassung der Schülersausgabe ist der Sommer 1986. Auch der neugefasste *Lehrerkommentar* konnte im Sommer 1985 dem Lehrmittelverlag zugestellt werden. Ein personeller Engpass im Lehrmittelverlag wird jedoch die Herausgabe bis mindestens 1987 verzögern.

«Wege zur Mathematik» in anderen Kantonen

Nachdem diese Lehrmittel bereits in den Kantonen Appenzell-Ausserrhoden (für die Mittelstufe), Glarus und Schaffhausen (ab der 3. Klasse) seit längerer Zeit Verwendung finden, hat im laufenden Jahr auch der Kanton Graubünden die Übernahme beschlossen. Die Übersetzung der Texte der Schülersausgabe in die *vier romanischen Idiome* und ins *Italienische* geht bereits zügig voran. Für die Einführung der Lehrmittel ist ein stufenweises Vorgehen in den Jahren 1986 bis 1990 geplant.

6.2 Lehrerfortbildung

Kanton Zürich

Die halbjährlichen, freiwilligen *Einführungstage in die Unterstufenlehrmittel* erfreuen sich einer grossen Beliebtheit:

Rund 100 Lehrkräfte pro Klasse besuchten im März und September einen Kurstag, um sich mit klassenspezifischen Themen auseinanderzusetzen. Für das kommende Schuljahr 1986/87 haben sich sogar noch weit mehr Lehrer für diese Kurse angemeldet.

Die Anmeldungen für die *obligatorischen Einführungstage für Mittelstufenlehrer* gehen von Jahr zu Jahr zurück: Dennoch liessen sich rund 250 Sechstklass-, 130 Fünftklass- und 90 Viertklasslehrer in die Lehrmittel einführen.

Grundkurse konnten zwei durchgeführt werden: Im Juni fand ein Wochenkurs für Unterstufenlehrer, im Januar einer für Mittelstufenlehrer statt.

Für die Kurse zur *Einführung in neue Geometrielehrmittel* meldeten sich 120 Fünftklasslehrer an.

Die beiden Kurse «Individualisierender Rechenunterricht», für welche *Susanne Stark* (Unterstufe) und *Fredy Züllig* (Mittelstufe) verantwortlich sind, entsprechen einem echten Bedürfnis: Auf Wunsch der Teilnehmer konnte für 1986 zusätzlich ein *Folgekurs* angeboten werden, in welchem die Teilnehmer eigene Unterrichtseinheiten planen, durchführen und anschliessend gemeinsam besprechen.

In anderen Kantonen

AR: Die Einführungskurse in die Rechenlehrmittel sind abgeschlossen und diejenigen für die Geometrielehrmittel sind im Gang. So wurde im März je ein Kurs zur Einführung in den Stoff der 5. resp. 6. Klasse durchgeführt.

SH: Ende Januar fand der letzte obligatorische Einführungskurs in die Rechenlehrmittel statt.

GR: Anfang August fand eine Kurswoche für 1. und 2. Klasselehrer und eine weitere für 3. und 4. Klasselehrer statt. In all diesen Kursen amtete neben Lehrern der betreffenden Kantone *A. Kriszten* als Kursleiter.

6.3 Zusammenarbeit mit der EDK

Vor zwei Jahren hatte der Ausschuss Mathematik der EDK mit dem Leiter des Ressorts Schule des *Fernsehens DRS* Kontakt aufgenommen. Dem Wunsch nach schweizerischen *Eigenproduktionen im Bereich Mathematik* entsprechend, gestaltete *A. Kriszten* in Zusammenarbeit mit *B. Merlo* (Schaffhausen) eine dreiteilige Fernsehproduktion «*Ornamentik*». Die Sendung knüpft an «*Parkettieren*» in «*Wege zur Mathematik, Geometrie*» an. Von *Parkettieren* spricht man, wenn die Ebene mit einer oder mehreren Figuren regelmässig überdeckt wird. Die Sendefolge wurde bereits ausgestrahlt; sie findet auch in der Lehreraus- und -fortbildung Verwendung und wurde zudem am X. Schweizerischen Mathematikforum in Freiburg vorgeführt. Die Fernsehsendungen können in der Mediothek des Pestalozzianums als *Videokassetten* unter der Registernummer VK 94 I-III bezogen werden.

6.4 Informatik

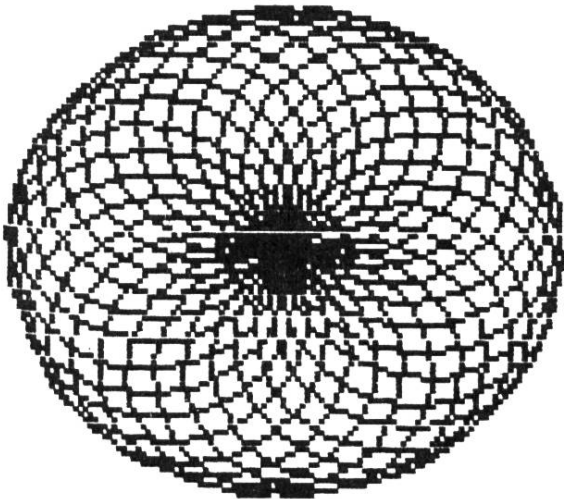
Software-Produktion

Als Mitglied des LOGO-Teams am Pestalozzianum wurde von *A. Kriszten* ein Softwarepaket «*Parkettieren*» geschaffen. Es erlaubt dem Benutzer das *Parkettieren* wahlweise im Quadratraster, im Dreiecksraster oder mit verschiedenen regelmässigen Vielecken. Dabei werden entweder die Grundbausteine zur Verfügung gestellt, oder sie können vom Benutzer selbst kreiert werden. Weiter kann ein Briefcouvert beliebig aufgeschnitten und anschliessend auseinandergeklappt werden. Auch mit den so entstandenen Flächenstücken lässt sich dann *parkettieren*. Diese Software wird bereits in den Informatikkursen der Abteilung Lehrerfortbildung und in einzelnen Schulklassen verwendet.

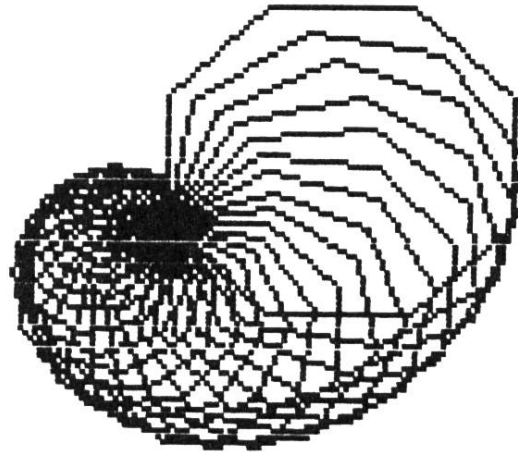
Computer im Klassenlager

«Computercamp für Kinder!» – Dieses Angebot von privater Seite war in letzter Zeit nicht zu übersehen. Wie stellt sich die Volksschule zu diesen verlockenden Kursen? Sollen inskünftig nur interessierte Schüler oder Kinder interessierter Eltern erste Erfahrungen mit dem Computer machen können? Pionierarbeiten auf diesem Gebiet leisteten die beiden Mittelstufenlehrer *Bruno Merlo* (Schaffhausen) und *Fredy Züllig* (Embrach) mit ihren Schülern der 6. Klasse. Beide Lehrer führten ein *Klassenlager* zum Thema «*Arbeit mit der Programmiersprache LOGO*» durch. Die Klasse von *Bruno Merlo* wurde dabei zusätzlich von *Adolf Kriszten* und *Christian Rohrbach* (Fachstelle PU) betreut, die Schüler von *Fredy Züllig* wurden ebenfalls von *Adolf Kriszten* und *Johanna Tremp* unterstützt.

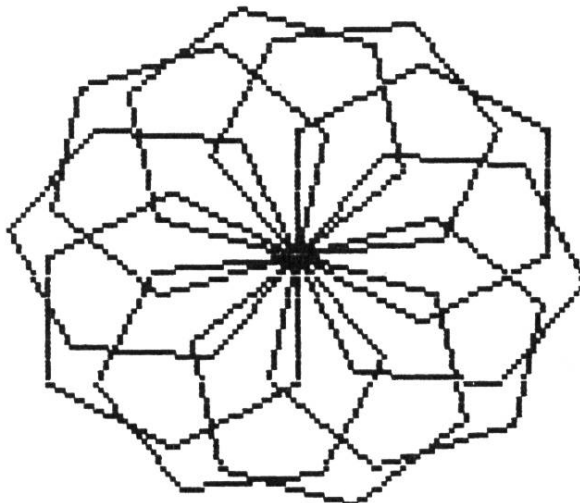
Ameise



Pyramide



Rebekka



Figuren, die Schüler selbst entworfen und benannt haben.

Die beiden Klassen arbeiteten mit einer von *Christian Rohrbach* erstellten deutschen Fassung des IBM-LOGO. Die Lehrerfortbildung des Pestalozzianums und die Firma IBM stellten für diese Wochen eine Reihe von PCs zur Verfügung. Dies ermöglichte den Schülern, jeden Tag drei Stunden allein an einem Gerät zu verbringen. Bereits einige Wochen vor Beginn des Klassenlagers stand den Schülern ein PC zur Verfügung, so dass sie im voraus im Klassenzimmer erste Erfahrungen in der Handhabung des Geräts sammeln konnten. Während der Arbeit im Klassenlager sollten die Schüler mit einfachen Grundprinzipien einer Programmiersprache (LOGO) vertraut werden und diese selbständig anwenden können. Dabei stand für die Leiter der individuelle Lernprozess der Schüler ganz im Vordergrund. Ihrem unterschiedlichen Arbeitstempo und Auffassungsvermögen gemäss befassten sich die Schüler mit den folgenden Arbeitsschritten:

- Kennenlernen einfacher Befehle
- Experimente mit geometrischen Figuren
- Einfache Prozeduren
- Erstellen neuer Prozeduren aus Unterprozeduren
- Erste Erfahrungen mit Variablen

Dabei experimentierte nur ein Teil der Schüler mit Variablen. Die in ihren Begabungen sehr unterschiedlichen Schüler arbeiteten mit grossem Einsatz und Freude an ihren Programmen.

Wie kreativ und spielerisch sie Figuren entwarfen und diesen eigene Namen gaben, sollen die folgenden Beispiele illustrieren:

Adolf Kriszten / Johanna Tremp

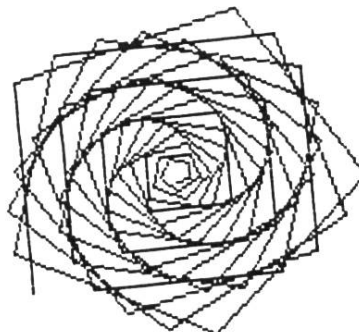
7. Fachstelle Programmierte Unterrichtshilfen

Hat das Unterrichtsprogramm in Buchform in unserer immer mehr vom Computer geprägten Zeit ausgedient? Lohnt es sich nun nicht mehr, auf diesem Gebiet, das von der Fachstelle PU am Pestalozzianum seit über 15 Jahren betreut wird, weiterzuarbeiten?

Die von Lehrer/innen immer wieder geäusserten Wünsche nach weiteren, guten und erprobten *Buchprogrammen*, die sehr kritischen Reaktionen der Kursteilnehmer/innen an den Informatik-Grundkursen im Kursteil über CUU (Computer Unterstützter Unterricht), der häufig durch die Mitarbeiter der Fachstelle PU geleitet wurde, und die nachstehenden statistischen Daten sprechen eine deutlich andere Sprache. Die meisten Lehrer sind skeptisch bis ablehnend vielen heute auf dem Markt anzutreffenden *Unterrichtsprogrammen* gegenüber, die *mit dem Medium Computer präsentiert* werden.

Und doch hat sich der Tätigkeitsschwerpunkt der Mitarbeiter an der Fachstelle PU im Berichtsjahr deutlich in Richtung «Computer» verlagert, denn auch in diesem neuen Gebiet erwarten die Lehrer/innen zurecht *praxisnahe Informationen, Hilfen und Unterrichtsmaterialien*. So entstanden an der Fachstelle PU 1985 diverse lernprogrammähnliche Software-Produkte, geschrieben in der Computersprache LOGO:

- LOGO mit CUU-Grafik
- LOGO mit CUU-Text
- TASTEN-IGEL
- LOGO mit Abbildungsgeometrie

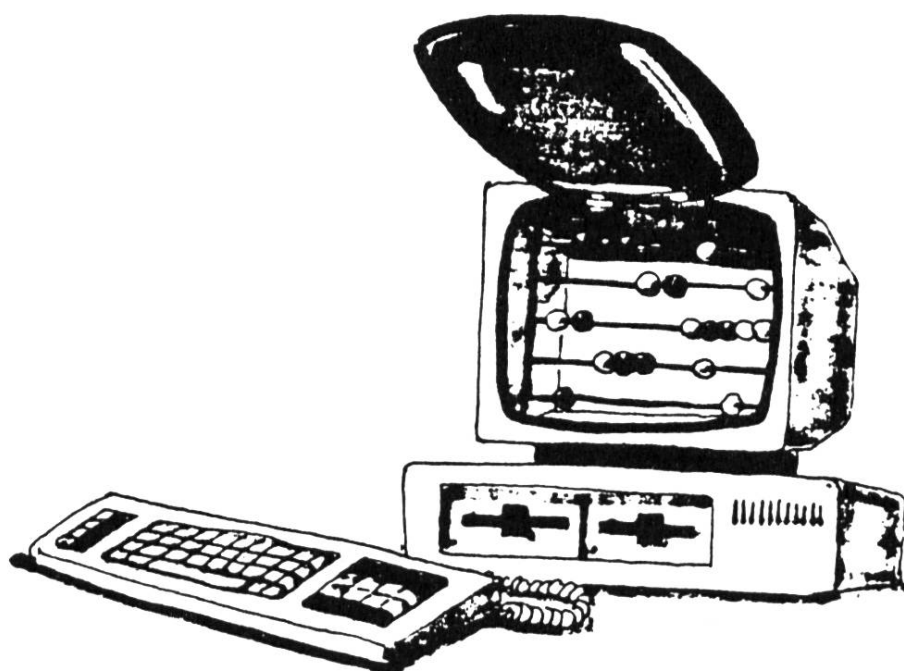


Diese *Teachware* (Software für Unterrichtszwecke) wurde in verschiedenen *Projektwochen mit Schülern und mit Lehramtskandidaten* sowie in vielen *Lehrerfortbildungskursen* erfolgreich eingesetzt. Die Pläne, diese und weitere *Software*, die am Pestalozzianum entstanden ist und noch entstehen wird, der Lehrerschaft frei zugänglich zu machen, stehen vor der baldigen Realisierung.

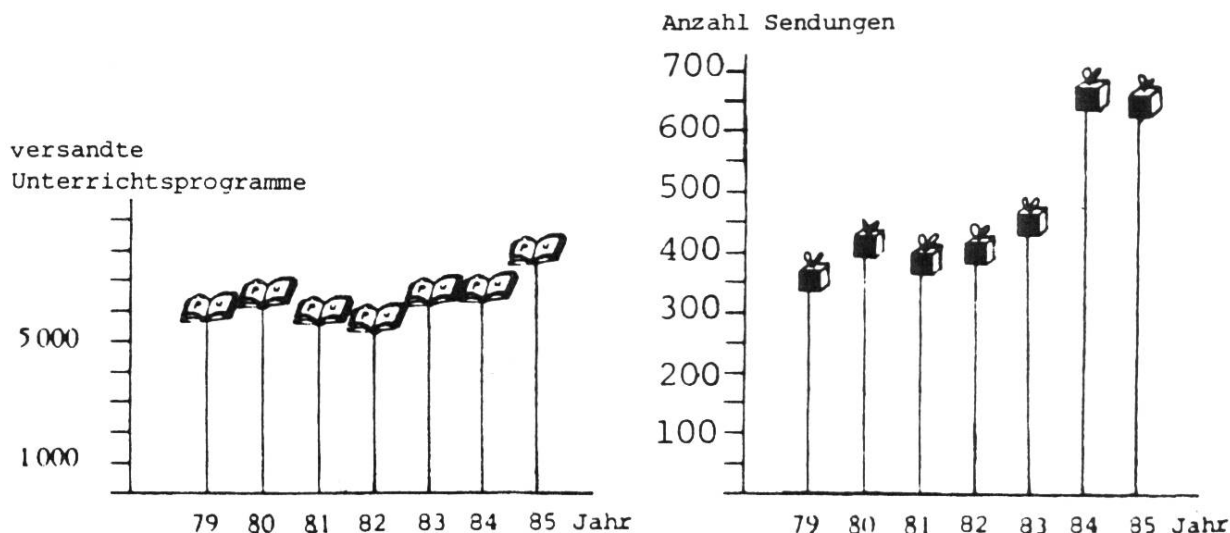
– In erster Linie für LOGO-Einführungskurse im Rahmen der LFB wurde das Heft «*LOGO - Unterlagen für die Arbeit mit dem IBM-LOGO*» veröffentlicht.

Im *Sektor Buchprogramme* die wichtigsten «Ereignisse»:

– Das sechste Unterrichtsprogramm im Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, das an der Fachstelle PU entstanden und erprobt worden ist, nämlich «*Wie ein Computer funktioniert*», wurde im Herbst 1985 veröffentlicht.



- Ein drittes, kurzes Unterrichtsprogramm für Unterstufen-Schüler/innen «Teilen mit Rest» – im Detail abgestimmt auf das Mathematiklehrmittel «Wege zur Mathematik 3» – ist neu bei der PU-Ausleihe erhältlich.
- Zur Synodaltagung am 28. Mai 1985 in Winterthur wurde die 29. Ausgabe des PU-Bulletins veröffentlicht und dort verteilt.
- Wie gewohnt betreute Frau E. Hiestand die PU-Ausleihstelle umsichtig, kompetent, speditiv und zuverlässig. Die Ausleihe wurde von über 250 Besuchern benützt.



1985 (1984) konnten über 1700 (1000) Exemplare aus der nachstehenden Liste mit Unterrichtsprogrammen verkauft werden.

Über 7600 (6600) Unterrichtsprogramme wurden von Frau Hiestand verschickt und nach der Retournierung auch wieder ausgepackt und kontrolliert – eine Dienstleistung, auf die Hunderte von Lehrer/innen nicht mehr verzichten möchten.

Einzelexemplare oder Klassenserien folgender Buchprogramme und Publikationen können käuflich bei der PU-Ausleihe bezogen werden:

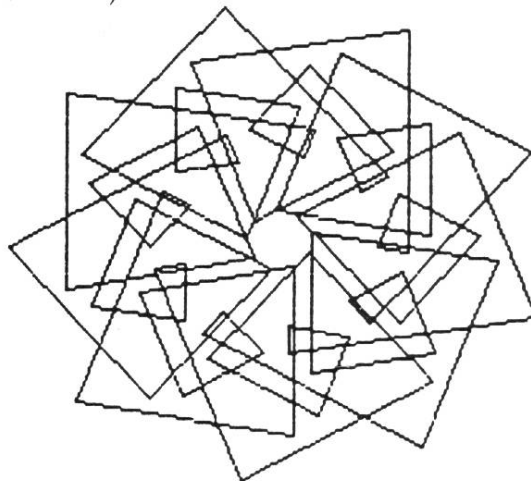
	Unterrichtsprogramme	Stufe	Schüler- buch	Lehrerbe- gleitheft*
Sprache	Das Namenwort	3.-4.	Fr. 4.10	Fr. 4.-
	Tätigkeitswort	3.	Fr. 3.-	Fr. 4.-
	ck-Regeln/tz-Regeln und z-Laute	4.-6.	Fr. 5.-	Fr. 8.-
	Komma. Die zehn wichtigsten Kommaregeln	7.-10./B	Fr. 5.-	Fr. 8.-
Geschichte Staatskunde	Die Zürcher Zünfte	5.-6.	Fr. 5.-	Fr. 8.-
	Staatsgewalt und Gewaltenteilung in der Schweiz	9.-10./B	Fr. 5.-	Fr. 8.-
	Staatsysteme	8.-9./B	Fr. 5.-	Fr. 8.-
	Die Wahlsysteme – Majorz und Proporz	9.-10./B	Fr. 5.50	Fr. 6.50
	Die schiefe Ebene	8.-9.	Fr. 8.-	Fr. 2.-
Physik	Grundbegriffe der Klimatik (Bewegungslehre)	8.-10./B	Fr. 8.-	Fr. 2.-
	Teilen mit Rest	3.-4.	Fr. 3.-	Fr. 4.-
Mathematik	Einführung ins Bruchrechnen	5.-6.	Fr. 5.-	Fr. 8.-
	Achsensymmetrie und Geradenspiegelung	7.-8.	Fr. 5.-	Fr. 8.-
	Der Satz des Pythagoras	8.-10./B	Fr. 5.-	Fr. 8.-
	Kurze Einführung in die Astronomie	7.-10.	Fr. 5.-	Fr. 8.-
Sach- und Umweltkunde	Der Gletscher	5.-7.	Fr. 5.-	Fr. 8.-
	Das Auge und das Sehen	7.-9.	Fr. 5.-	Fr. 8.-

*) mit Kopiervorlagen für Test und Antwortheft
B: Berufsschule



Informationsmaterialien

<i>PU-Katalog</i> (detaillierte Angaben zu 80 ausgewählten Unterrichtsprogrammen)		Fr. 6.—
<i>Ein Unterrichtsprogramm – Was ist das?</i> (Ein kurzes Unterrichtsprogramm über Unterrichtsprogramme für Erwachsene)		Fr. 4.—
<i>Was heisst eigentlich . . . ?</i> (Fünf kurze Beiträge zur Klärung von Begriffen wie «Lernzuwachs», «Test», «Schwierigkeitsgrad» usw.)		
<i>PU-Informationen für Eltern</i>	20 Ex.	Fr. 2.50
	30 Ex.	Fr. 3.50
<i>Die Schatzinsel</i> (Ein Lesespiel für die Mittelstufe)	1 Ex.	Fr. 1.—
	20 Ex.	Fr. 2.50
<i>LOGO</i> (Unterlagen für die Arbeit mit dem IBM-LOGO für Erwachsene)		Fr. 15.—



Über 70 *Unterrichtsprogramme*, die alle im PU-Katalog ausführlich vorgestellt werden, sind in *Klassenserie ausleihbar*. Die entsprechende Liste und der Bestellschein stehen zur Verfügung. Ebenfalls können etwa ab Mitte 1986 Unterlagen für die oben erwähnte Software angefordert werden.

Ellinor Hiestand/Andreas Lang/Christian Rohrbach

Öffnungszeiten der PU-Ausleihe:

Mittwoch, 13.30–17.30 Uhr, und Freitag, 13.30–17.30 Uhr

Während der Schulferien geschlossen (siehe Anschlag).

Adresse: PU-Ausleihe, Pestalozzianum Zürich, Postfach, 8035 Zürich

Tel. 01 362 04 28

8. Projekt Französisch an Primarklassen

Wie gewohnt besorgte das Pestalozzianum auch 1985 die ihm für den Versuch mit Französischunterricht an der Primarschule übertragenen *organisatorischen und administrativen Arbeiten*. Es leistete damit seinen jährlichen Beitrag an die Organisation der neuen Versuchsphase, an die Ausbildung neu in den Versuch eintretender Lehrer und an die Beschaffung des Unterrichtsmaterials. Gleichzeitig unterstützte es den *Sacharbeiter* in der *Betreuung* der Versuchsklassen sowie in der *Leitung und Auswertung* noch laufender Untersuchungen. Zu erwähnen ist überdies die vom Pestalozzianum besorgte *finanzielle Abwicklung* aller mit dem Versuch zusammenhängenden Geschäfte und die Ausführung der erforderlichen *Sekretariatsarbeiten*.

Die Tätigkeit für den Versuch mit dem Französischunterricht gehört in die Reihe der zahlreichen, auch in den andern Betriebseinheiten des Pestalozzianums auszuführenden Arbeiten zudienender Art, die wenig in Erscheinung treten. Sie sind aber zur Erfüllung übernommener Aufgaben geistigen Gehalts unentbehrlich und stellen einen gewichtigen Bestandteil der Gesamtleistung des Pestalozzianums dar.

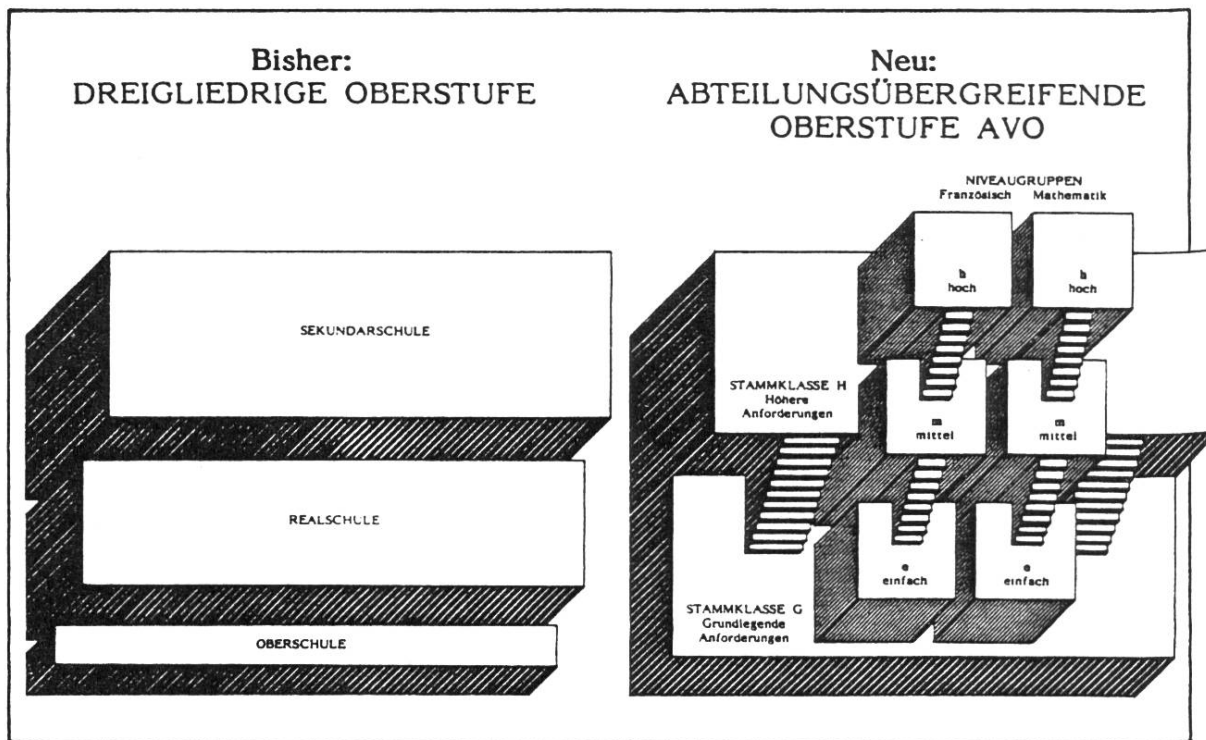
Heinrich Spörri

9. Projekt Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe (AVO)

Das Berichtsjahr 1985 wurde geprägt durch die *Verlängerung* des Schulversuchs in *Niederweningen*, den Eintritt von *Meilen als fünfte Versuchsschule* und durch verschiedene *wissenschaftliche Untersuchungen*.

Nach Ablauf einer ersten Versuchsperiode wurde im AVO-Niederweningen Zwischenbilanz gezogen. In einer Befragung zeigte sich, dass sowohl die Eltern (94%) als auch die Schüler (87%) mit der Versuchsschule zufrieden sind. Besonders begrüsst wird die *Niveauorganisation*, wobei nach übereinstimmenden Aussagen auch das *soziale Verhältnis* der Schüler untereinander als gut bezeichnet wird. Die meisten Schüler und Eltern (nur zwei Ausnahmen) sind mit der *Betreuung durch den Klassenlehrer* und insbesondere mit den gegenüber früher *vermehrten Elternkontakten* zufrieden. Obwohl auch gewisse Schwierigkeiten des Versuchs zum Vorschein kamen, sprach sich eine grosse Mehrheit der Eltern (92%) für eine *Weiterführung* aus.

Anlässlich einer Wochenendtagung setzten sich auch die gesamte Lehrerschaft und die Schulpflege mit entsprechenden Fragen auseinander. An der



Gemeindeversammlung im Oktober wurde schliesslich die Verlängerung mit grosser Mehrheit beschlossen.

Das ganze Jahr über beschäftigten sich Oberstufen-Lehrerschaft und Schulpflege in *Meilen* mit dem Abteilungsübergreifenden Versuch. In einer gemischt zusammengesetzten Arbeitsgruppe wurde der *Meinungsbildungsprozess* unter den direkt Betroffenen und schliesslich auch in der Gemeinde durch Orientierungsveranstaltungen und kontradiktorische Gespräche unterstützt. Besonderen Wert wurde darauf gelegt, den Versuch in *Meilen* möglichst jahrgangswise in einem überschaubaren Lehrerteam zu organisieren. Im Oktober 1985 wurde an der Gemeindeversammlung ein *AVO-Meilen mit grosser Mehrheit befürwortet*, so dass anschliessend die Lehrer in die konkreten Vorbereitungsarbeiten im Hinblick auf den Start im Frühjahr 1986 eingeführt werden konnten.

1985 wurden durch die *wissenschaftliche Begleitung* ebenfalls verschiedene Untersuchungen zur Situation des schwachen Schülers, zur Beurteilung des Schulversuchs, zur Schülerbeurteilung und zur Bewährung der AVO-Schüler nach Schulabschluss durchgeführt.

Dabei zeigte sich, dass Schüler der Versuchsschulen dieselben beruflichen Möglichkeiten besitzen und sich in den weiterführenden Schulen, in den Berufsschulen und im Beruf zumindest ebensogut bewähren, wie die Jugendlichen aus herkömmlichen Schulen. Zudem kann festgehalten werden, dass die *rückblickende Beurteilung der Oberstufenschulzeit* aus der Sicht der ehemaligen AVO-Schüler sehr positiv ausfällt.

Mit der Entwicklung einer besonders für schwächere Schüler geeigneten Version des Französisch-Lehrmittels wird gegenwärtig eine der Schwachstellen des Versuchs ausgemerzt.

Als erfreulich darf die sich positiv anbahnende *Zusammenarbeit* mit den Oberstufen-Lehrerkonferenzen bezeichnet werden. Es ist zu hoffen, dass im gemeinsamen Bemühen eine praktikable Reform der Oberstufe vorbereitet werden kann.

Christian Aeberli / Jürg Handloser

10. Fachstelle Schule und Berufswelt

10.1 Zusammenarbeit Volksschule – Berufsbildung

Die Leitung des Pestalozzianums bemüht sich seit zwei Jahrzehnten, an der Oberstufe der Volksschule eine Entwicklung zu fördern, die zum Ziele hat, *Bezüge zur künftigen Berufsbildung der Jugendlichen* herzustellen. Sie sollen dem Volksschüler den Übertritt ins Erwerbsleben erleichtern, sei es hinsichtlich Berufswahl, Lehrstoff oder seiner späteren Arbeitswelt.

Allen nachstehend genannten Bestrebungen liegt die Überzeugung zugrunde, dass für *jeden* Jugendlichen die Gelegenheit bestehen muss, eine Berufslehre zu absolvieren. Diese bildet für ihn die unerlässliche Existenzgrundlage für das spätere Leben. Eine erfolgreich abgeschlossene Lehre bietet ihm die Möglichkeit, sich im erlernten Beruf weiterzuentwickeln oder evtl. einen anderen Berufsweg einzuschlagen, immer auf der Basis des sicheren Könnens eines gelernten Berufsmannes oder einer Berufsfrau. Jede Berufslehre besitzt ferner einen hohen selbsterzieherischen Wert. Eine menschlich verständnisvolle, die *Selbständigkeit fördernde Betreuung und Lenkung des Lehrlings* trägt wesentlich dazu bei, dass der ehemalige Oberstufenschüler sich zum jungen Erwachsenen entwickelt, der einmal in Familie, Beruf und Staat Verantwortung zu übernehmen vermag.

Die Aktivitäten des Pestalozzianums lassen sich in vier Hauptbereiche gliedern:

1. Hilfen für den Oberstufenschüler im Hinblick auf den Übertritt in eine Berufslehre, Berufswahlvorbereitung
2. Einführung des Lehrers in die Berufsbildung und in die praktische Berufswelt
3. Koordination der Lehrstoffe von Volksschule und Berufsschule
4. Erfahrungsaustausch zwischen Volksschule und Berufsbildung

Die bisherigen Tätigkeiten sind nachstehend in chronologischer Reihenfolge genannt:

Auf Initiative des Pestalozzianums wurden bereits 1959 in der Stadt Zürich die ersten *Berufswahlklassen* für berufsunentschlossene Schüler geschaffen. Ähnliche Ziele verfolgen heute die in Winterthur geführte Berufswahlschule sowie die seit 1977 bestehenden vierten Sekundar- und Realklassen.

Entscheidende Schritte konnten bei der Schaffung des Real- und Oberschullehrerseminars getan werden. Die angehenden Real- und Oberschullehrer haben eine *Betriebspraxis* zu absolvieren, in der die Studenten praktisch tätig sind und dabei erfahren, was für Anforderungen später an ihre Schülerinnen und Schüler gestellt werden; zugleich erleben sie den Alltag vieler Berufstätiger. Ferner wurde ein Kurs in den Lehrplan aufgenommen, der dem späteren Real- und Oberschullehrer ermöglicht, seinen Schülern vor der Berufswahlentscheidung wichtige Hilfen zu leisten.

Das *Werkjahr* stellt für zahlreiche Schüler ein wertvolles Bindeglied zwischen Volksschule und Berufslehre dar. Im Auftrag des Erziehungsrates schuf das Pestalozzianum die Voraussetzungen zur Eingliederung des Werkjahres in den kantonalen Schulorganismus. Diese Massnahmen führten zur finanziellen Gleichstellung mit der Volksschule, was wiederum wesentlich zur Einrichtung von Werkjahren auf der Landschaft beitrug.

Ende der 60er Jahre erfolgte erstmals eine *Erhebung über die Ausbildungswege*, welche Real- und Oberschüler nach ihrer obligatorischen Schulzeit einschlagen (seit 1985 ist die Sekundarschule eingeschlossen). Die Ergebnisse der Rundfragen vermögen den Eltern, Lehrern, Schulpflegern und Arbeitgebern konkrete Aufschlüsse über die beruflichen Möglichkeiten der Oberstufenschüler zu vermitteln. Mehrere Publikationen sowie zwei Tonbildschauern tragen heute zur besseren Information der Öffentlichkeit bei.

1976 begann am Pestalozzianum die Erarbeitung eines Lehrerhandbuches zur *Wirtschaftskunde*. Es wurde 1979 vom Erziehungsrat zum offiziell zugelassenen Lehrmittel erklärt und im Kantonalen Lehrmittelverlag herausgegeben. Insbesondere die Abschnitte «Arbeits- und Berufswelt» sowie «Wirtschaftliche Grundbegriffe und Zusammenhänge» vermögen in gut fassbarer Weise Brücken zwischen der Schule und dem künftigen Arbeitsfeld des Schülers zu schlagen.

Die am Pestalozzianum geschaffene Arbeitsgruppe «*Hinführung der Jugendlichen zur Berufs- und Arbeitswelt*» übernahm die Aufgabe, Unterrichtsmaterialien für die Berufswahlvorbereitung der Oberstufenschüler bereitzustellen, zu erproben sowie der Lehrerschaft entsprechende Informationen zu vermitteln. Sie prüfte im Auftrag des Erziehungsrates das *Lehrmittel* «Berufs-

wahlvorbereitung» von E. Egloff in fast 80 Klassen. Der Antrag, eine Kürzung und Vereinfachung des im übrigen sehr guten Lehrmittels vorzunehmen, wurde gutgeheissen. Die Überarbeitung erfolgte im Rahmen einer interkantonalen Kommission. Heute liegen das Lehrerhandbuch sowie ein Schüler-Berufswahltagbuch gedruckt vor und sind beim Kantonalen Lehrmittelverlag zu beziehen.

Die Rezession Mitte der 70er Jahre weckte bei den Eltern Befürchtungen, dass ihre Kinder nach Besuch der Real- oder Oberschule keine Lehrstellen erhalten würden. Der Trend zur Absolvierung der Sekundarschule wirkte sich auf Mittel- und Oberstufe negativ aus. Diese Entwicklung sowie Lehrplanänderungen bei verschiedenen Lehrberufen veranlassten die Leitung des Pestalozzianums, mit den zuständigen Stellen der Berufsbildung, den Berufsschulen und mit Lehrmeistern in Verbindung zu treten und eine *Zusammenarbeit* aufzubauen. Diese wurde durch *Beschluss des Regierungsrates* 1979 institutionalisiert. In der neu geschaffenen Kommission sind die Volkswirtschafts- und Erziehungsdirektion, die Berufsschulen und die Volksschule, das Pestalozzianum sowie Lehrmeister vertreten. Ihr «Arbeitsinventar» wurde im Tätigkeitsbericht 1984 bereits wiedergegeben.

Die Bestrebungen, eine Zusammenarbeit zwischen Volksschule und Berufsbildung in die Wege zu leiten, fanden in der Lehrerschaft eine sehr positive Aufnahme.

Region Limmattal: Bereits 1983 fand unter der Leitung des initiativen Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft Limmattal der Real- und Oberschullehrer, *J. Blust*, eine Tagung statt, an der u.a. *Dr. H. Wymann* über die Ziele der regierungsrätlichen Kommission berichtete und eine aktive Zusammenarbeit mit den Lehrmeistern und Berufsschullehrern anregte. Nach gründlichen Vorbereitungen durch die Arbeitsgemeinschaft wurde eine regionale Gruppe «Schule und Berufswelt» geschaffen. Sie gab sich folgende Aufgaben: Kontakte mit Berufsschulen, Organisation von Schnupperlehren und Berufserkundungen, Zusammenarbeit mit der Berufsberatung, Mitarbeit an den Prüfungen zur Aufnahme an Lehrstellen. Am 21. Mai 1985 führte die Arbeitsgemeinschaft eine Lehrmeistertagung durch, die der gegenseitigen Aussprache diente. Für den 15. und 29. Juni 1985 organisierte die Lehrerschaft für Lehrmeister an der Oberstufe Tage der offenen Tür. Schliesslich informierten am 20. Juni 1985 der Industrieverein Dietikon und Umgebung, Vertreter der Oberstufenlehrer und der Berufsberatung die Presse über die Berufswahlvorbereitung, den Lehrstellenmarkt in der Region Limmattal, und die Organisation von Berufserkundungen.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Unter der Gesprächsleitung

von Dr. H. Wymann fand in der Aula der Handelsschule des KV Zürich ein Podiumsgespräch statt, das unter dem Motto stand: «Sekundarschule und Berufsschule im Gespräch».

Pestalozzianum: Die 1984 begonnenen Einführungskurse in die Berufsbildung für die Oberstufenlehrer von Winterthur wurden fortgesetzt. Am 31. Oktober und 12. November 1985 gelangte nochmals ein analoges Programm zur Durchführung; 1986 soll versucht werden, einige wichtige Anregungen von seiten der Kursteilnehmer bezüglich Zusammenarbeit mit den Berufsschulen zu realisieren.

Im Einverständnis mit den Schulbehörden wurde für Oberstufenlehrer des Schulkreises Limmattal am 29. Okt. und 15. Nov. 1985 erstmals ein Einführungskurs in der Stadt Zürich organisiert. Das Amt für Berufsbildung, die Berufsschulen von Zürich sowie die Lehrervertreter erklärten sich spontan zur Mitarbeit bereit. Referate und Unterrichtsbesuche vermittelten einen guten Eindruck in die Berufsbildung; sehr aufschlussreich waren ferner die Besichtigungen am Arbeitsplatz in den Betrieben sowie die Gespräche, die mit den Lehrlingen geführt werden konnten. Den nachstehenden Firmen sei für ihre Mitwirkung auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen: Bahnhofbuffet Zürich, Franz AG, Schweiz. Bankgesellschaft, Zürich Versicherungen, SBB Zentralwerkstatt.

Die Bemühungen zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen Volksschule und Berufsbildung gestalten sich sehr arbeitsintensiv; trotzdem sollen 1986 nebst den Einführungskursen auch Gespräche in die Wege geleitet werden, welche verschiedene Fachbereiche der Volksschule und der Berufsschulen betreffen.

Hans Wymann

10.2 Erhebung über die Berufs- und Schulwahl der Jugendlichen im Kanton Zürich

Die diesjährige Umfrage über die Berufs- und Schulwahl brachte zwei Neuerungen. Erstmals wurden die Erhebungsbogen mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung ausgewertet. Wir danken dem EDV-Spezialisten *A. Lang* für die fachliche Unterstützung.

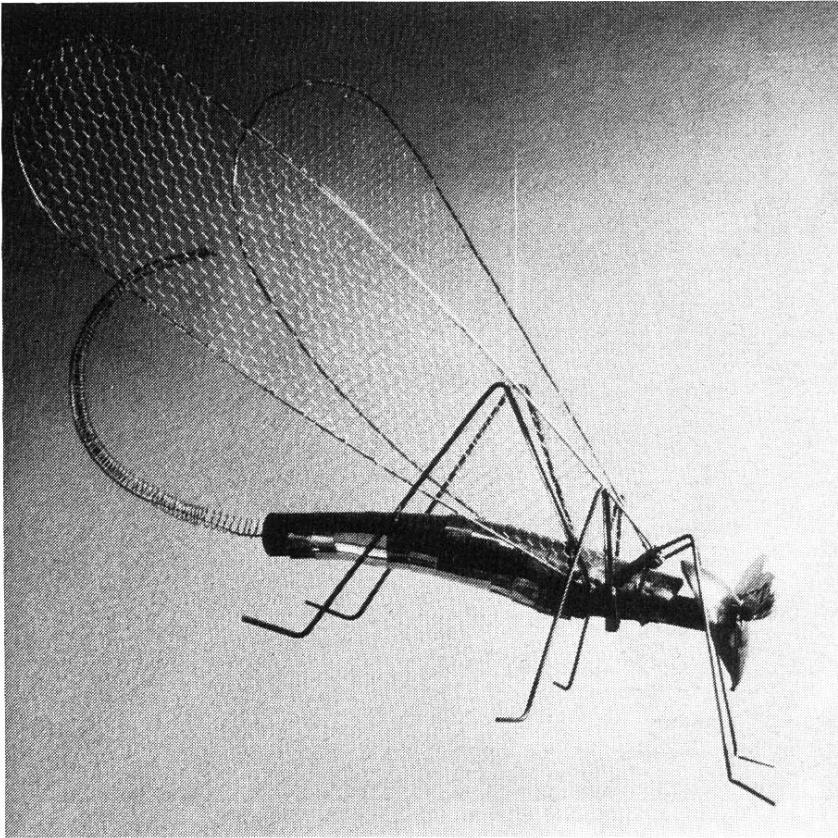
Die elektronische Datenverarbeitung drängte sich umso mehr auf, als auch die Sekundarschule miteinbezogen wurde und sich die Daten dadurch verdoppelten.

Mit der *Umfrage* wurden 76% aller Schüler/innen der 2./3. Oberschule, der 3. Realschule und der 3. Sekundarschule erfasst, insgesamt 8118. Die Berufs-

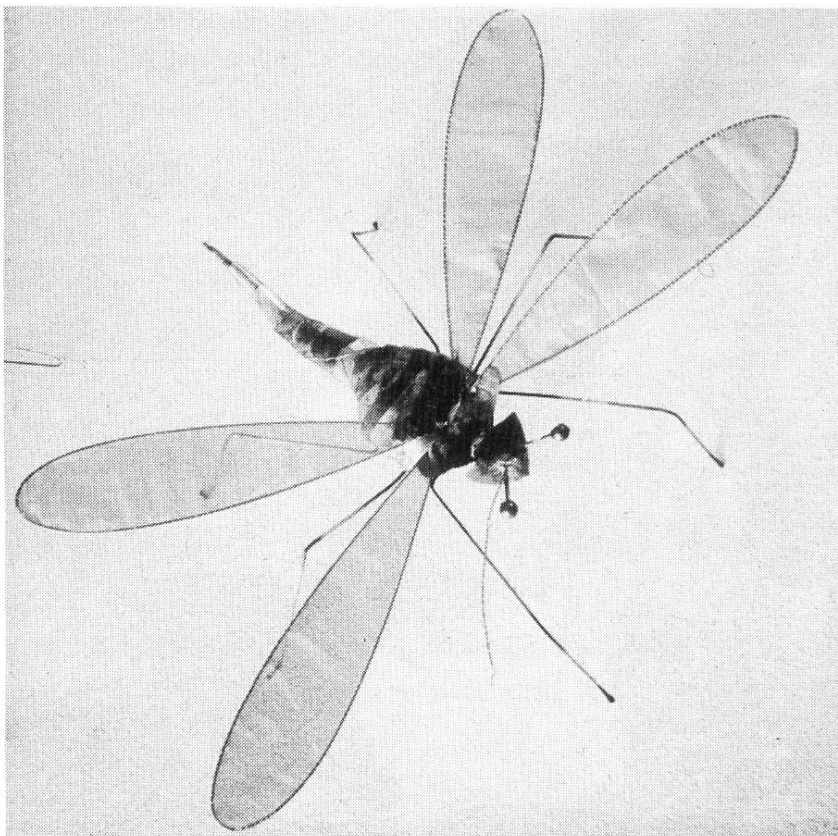


Immer mehr Besucher lassen sich in die vielfältigen Angebote der Bibliothek/Mediothek – hier eine Lehrergruppe aus Vaduz vor dem Gesamtkatalog – einführen (oben). – Für einmal den Fragen der Erwachsenen stellten sich die renommierten Jugendbuchautoren Klaus Kordon, Mirjam Pressler und Hans-Georg Noack (v.l.n.r.) als Gäste der Jugendbuchausstellung und Teilnehmer an den Autorenlesungen in zürcherischen Schulklassen. (Foto: K. Diethelm)





Neue Wege im Gestalten mit Metall hat Dirk Alberts, Reallehrer in Affoltern a.A., mit seinen Schülern beschritten. (Foto: D. Alberts)



wahlsituation in den drei Oberstufenzweigen kann somit verglichen werden. Die Erhebung dient vor allem Mittelstufenlehrer/innen, Berufsberater/innen, Oberstufenlehrer/innen und Schulpflegen für Eltern- und Informationsabende.

Die *wichtigsten Ergebnisse* wurden übersichtlich zusammengestellt. Veröffentlicht wurden sie auch in den Mitteilungsblättern der Stufenorganisation der ORKZ (Real- und Oberschullehrerkonferenz) und SKZ (Sekundarlehrerkonferenz).

10.3 «Berufswahlvorbereitung» von E. Egloff

Mit dem Erscheinen des überarbeiteten Lehrmittels «*Berufswahlvorbereitung*» konnte eine wichtige Arbeit abgeschlossen werden. Das neue Lehrmittel erleichtert eine pädagogisch richtige und erfolgreiche Berufswahlvorbereitung und geht von der folgenden Zielsetzung aus:

- Berufsfindung ist ein Reifeprozess, der sich über einen längeren Zeitraum erstreckt.
- Der Übergang von der «Berufswahlunreife» zur «Berufswahlreife» wird nicht als isolierter Teilbereich der Persönlichkeit der Jugendlichen angesehen, sondern als Ganzes in den Unterricht miteinbezogen.
- Über die Anregung zur *Selbsttätigkeit* können die Jugendlichen zur *Selbstständigkeit* bei der Berufsfindung geführt werden.

Durch Erziehungsratsbeschluss wurden der *Lehrerordner* «*Berufswahlvorbereitung*» und das *Schülerbuch* «*Berufswahltagbuch*» als Lehrmittel für die zürcherische Oberstufe zugelassen.

10.4 Informationsnachmittage zum Thema Schule und Berufswelt

Das diesjährige Kursangebot hat gezeigt, dass die Lehrer/innen vor allem an Fragen und Themen interessiert sind, die nicht nur *einzelne Berufsbilder* betreffen, sondern verschiedene Aspekte und Perspektiven in der Arbeitswelt aufzeigen. Das *Programm* hatte dementsprechend folgendes Aussehen:

1. Nachmittag: «*Wandlung der Berufsbilder durch den Bildschirm*»

Durch rasche technische Entwicklung vor allem in der Elektronik werden ganze Arbeitsbereiche und Berufsbilder verändert. Am Beispiel zweier Zeichnerberufe, Vermessung und Hochbau, hatten die Teilnehmer/innen die Möglichkeit zu sehen, wie Arbeit und Arbeitsplätze gestaltet sind.

Im Gespräch konnten die Auswirkung auf die Berufswahlvorbereitung und die Lehrlingsausbildung mit Fachkräften diskutiert werden.

2. Nachmittag: «Fünf Jahre Erfahrung: Hat sich die reglementierte Anlehre bewährt?»

Hauptsächlich Sonderklassen-, Oberschul- und Realschullehrer/innen waren von diesem Thema angesprochen. In drei Firmen verschiedener Branchen, die Lehrlinge und Anlehrlinge anstellen, wurde gezeigt, wie Anlehrlinge ausgebildet und integriert werden.

Mit Schulinspektor/innen, einem Gewerbeschullehrer und Ausbildern wurde anschliessend das «Für und Wider» in bezug auf die Anlehre von verschiedenen Seiten beleuchtet. In einem Punkt waren sich die Teilnehmer/innen einig: Eine Lehre bleibt für jede(n) Schulentlassene(n) Ziel, eine Anlehre ist jedoch besser als keine Ausbildung. Die oben erwähnte Erhebung erfasste 45 Anlehen (= 0,5%).

10.5 Zusammenarbeit mit verwandten Stellen

Mit dem Amt für Berufsbildung, der Pädagogischen Abteilung und der Zentralstelle für Berufsberatung wurde in verschiedenen Bereichen eine engere Zusammenarbeit angestrebt. Vor allem mit der Zentralstelle haben sich regelmässige Kontakte eingespielt. Ferner danken wir den Projektgruppenmitgliedern *Claudia Brandstätter*, *Erika Mägli*, *Albert Grimm*, *Albert Rommel* und *Matthias Schlumpf* für ihre Mitarbeit.

Christine Borer/Elsbeth Zeltner